

Kaukasische Post

374063 40
288 211033

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Transkaskasien, Trans-Kaspia, Süd-Russland und Persien.

N^o 16.

Tiflis, den 8./21. Juli 1912.

7. Jahrgang.

NEUHEIT!

Zur Beachtung für die Besitzer
von mechanischen Anstalten.

Pulver

zum Löten von gusseisernen und Stahlteilen von Maschinen. Der gelötete Bruch ist fester als das Metall. Die Anwendung des Pulvers ist ausserordentlich einfach.

Das Pulver ist zu beziehen durch den Alleinverreter der Deutschen Gesellschaft für das Löten von Gußeisen:

Technisches Haus E. H. KAESSER, Tiflis

Michael-Pr. N^o 167.
Telefon N^o 987.

5-3

1104



Ernst Reinh. Voigt,
Markneukirchen, i. S. 496.
Musikinstrumente aller Art

Katalog gratis

122

Beste Qualität. Billige Preise. 52-35

Parfümerie- und Tropfgläser in allen Ausführungen
herstellen als Spezialität
Hohiglashütteawerke Ernst Winter Aktiengesellschaft
126 Unterneubrunn S. M. (Deutschd.) 26-3

Die Siemens'sche
„WOTAN“-LAMPE

ist die

beste und sparsamste Metalifaden-
Lampe.

Siemens & Halske A. G.

Bakuer Abteilung.

1043

00-5

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. N^o 52.

Empfehlte sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

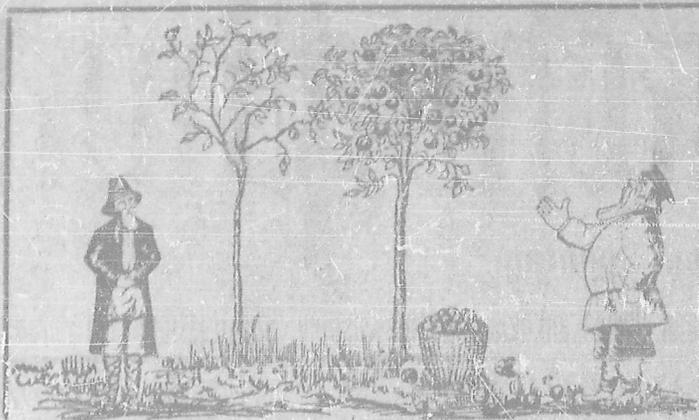
BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von Schalen
zum Weineinkochen und von Massen für Wein
und Spiritus.

1019

52-16



FRUKTOLINEUM

wasserlösliches Obstbaum-Karbolium gegen
Insektenplage und Baumkrankheiten bewährt

nur echt von
Herm. Hübner, Riga-Hamburg

Vertreter für den Kaukasus

Gustav Lange, Tiflis

1095

Welikoknjasheskaja № 57.

5-4

Zuckerkrankheit

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst früher kritischer Auto-
ritäten verlagte, durch

Ludwig Bauer's

Spezial-Institut für Diabetiker, Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8-12 Uhr.

Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue
Diabetes-Therapie „Bauer“. Ärzte bezw. deren Ange-
hörige sind stets in Kur. Bis zu 6000 Patienten behandelt.
Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

113 52-84

Farben

aller Art für Anstrich und Industrie, Schmuckfarben, Rost-
schutzfarben, Kalkwasserfarben, Cementfarben für Ziegel,
Platten, Kalksandsteine, Asbestschiefer.. 123

Farbenwerke Wunsiedel (Bayern). 52-36

Frankfurt a. M.

Schiffstrasse 52/53
Feinatlantik f. Zuckerkrankheit
und diätet. Kuren

von Sanitätsrat Dr. med. Eduard Lampe 52-32

Aktiengesellschaft

GRAMMOPHON

ТИФЛИСЬ, Головинский пр. 9, въ домъ гост. „Оріантъ“.

Alle unsere Fabrikate

tragen die Schutzmarke

„Schreiben-  der Engel“



Apparate von 35 Rbl. an.

Schallplatten in allen Sprachen der Welt.

Jeden Monat erscheinen Neuheiten!

Verlangen Sie gratis und franco unsere Kataloge

52-9



94135931
94135931

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
DIE LÄDEN ERKENNBAR.



IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
DER KOMPANIE SINGER
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

00-15

101
00-17

Lager Weiss-Metalle

Metalle, Stereotyp, Setzmaschinenmetalle, Metall-Phosphorsäure, Phosphorsäure, Löss, Schlacke, Metalle, Acetonsäure, hohles Modell od. Zeichnung, bzw. Legierung.

Metallwerke
W. Louis Ebbinghaus, Hohenlimburg

Eine gute Idee kann zu großem Vermögen führen
Ein jeder lese!

„Wie man sein Glück macht“
mit 800 Aufgaben für Erfinder Mark 1,25
A. ZEISSWILHELMSON, Leipzig

52-20
118

1-е Заочные КУЛИНАРНЫЕ КУРСЫ.

Полный курс лекций для самообучения „Скромный и постный столъ“ около 1000 рецептов кушаний, напитки, печенье, компоты, варений, сладких блюд, пирогов и др. слишкомъ 300 стр. уборастаго прифта. Цѣна съ перес. налож. платежомъ 2 р. 60 к.

НАСТАВЛЕНІЕ, какъ правильно вести домашнее хозяйство и приготовить экономическіе, вкусные и питательные обѣды съ приложениемъ разръзки мяса и украшеніе стола и блюдъ около 100 стр. съ рисунками. Цѣна съ пересылк. налож. платеж. 1 р. 20 коп.

Обѣ книги выстѣ 3 р. 35 коп. (можно марками) Съ заказами обраш. искл. къ Я. К. Петерсу, С.-Петербургу. Петр. ст. Большая пр. № 56-67

1045 00-15

Kirschgeweihe

Rehgeweihe usw. suche zu kaufen. Angebote in verschlossenen Kuverts unter

K. P. 150 an die Redaktion der „Kaufm. Post“ in Tiflis.
150 13-14

40 ДНЕЙ !!! БЕЗПЛАТНО !!!

Если Вы въ теченіи 40 дней не выучитесь свободно говорить, читать и писать, по нѣмецки, французски, англійски и латински по нашимъ самоучителямъ, составленнымъ по новейшему методу (всѣ другіе—реклама), деньги возвращаемъ обратно. Цѣна самоучит. одного языка съ перес. налож. плат. 1 р. 10 к., 2-хъ 1 р. 90 к., 3-хъ 2 р. 80 к., 4-хъ 3 р. 65 к. Заказы исполн. единст. складъ для всей Россіи: С.-Петербургъ. Петерб. стор. Большой пр. 56—583.
1044 Я. К. Петерсъ. 00-15

Leipziger Bienen - Zeitung.

Preis pro Jahr nur 1.50-M. Probe-Nummern umsonst u. frei v. d. Exped. d. Leipziger Bienen-Zeitung Leipzig. R.
106 52-15

Stoewer-Motorwagen,

Tourenwagen, Lastwagen, Omnibusse.

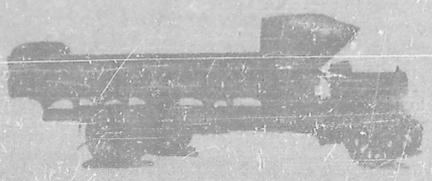
Solideste Konstruktion. Mustergiltige Ausführung.
Billig! Dauerhaft! Zuverlässig!



Bedeutender Export in alle Welt.

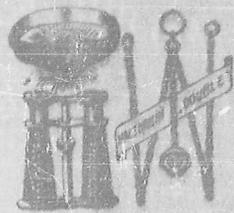
Kataloge und Offerten zu Diensten.

Gebrüder Stoewer, Stettin.



129

52-31



НЕ БЫВАЛО!!

Только за
2 руб. 95 коп.



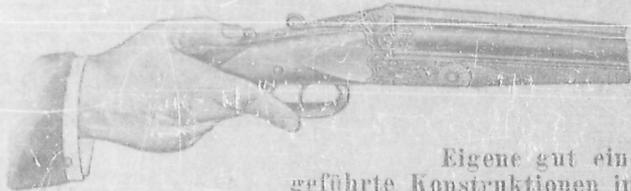
вышлемъ 14 нижеслѣдующ. цѣнныхъ предметовъ. 1) элегантные прочные карманные мужскіе часы „Анкеръ“ (а не цилиндръ), черной англійской стали, заводъ головкой разъ въ 36 час., ходъ звучный на 15 камняхъ. 2) Цѣпочка элегантная новѣйшаго фасона, а къ дамск. шейная. 3) Брелокъ-кинематографъ съ цѣпчатыми видами или компасъ. 4) Замшевый кошелекъ для предохраненія часовъ отъ порчи. 5) Изящное кольцо американ. золота „Дубле“ съ парижск. камнемъ. 6) Театральн. бинокль съ 4-ми ахроматическ. стеклами обыкновеннаго размѣра, приближающій на очень далекомъ разстояніи. 7) Предохранитель часовъ отъ воровъ. 8) Парижск. пластографъ показыв. буквальн. какъ въ натурѣ всевозможн. виды. 9—14) 6 очень интересн. картинъ къ тому. Цѣна за весь гарнитуръ только 2 р. 95 к., 2 гарн. 5 р. 50 к., 4 гарн. 10 р. 50 к. Такой же съ закрытыми 3 крышками часами на 1 рубль дорожке. Вышесказан. гарнитуръ съ часами и предметами самаго лучшаго качества высшаго сорта 3 р. 95 к., 2 гарн. 7 р. 40 к. Гарнитуръ съ дамск. часами 3 р. 70 к. Пересылка до 2 шт. 40 к. (въ Сибирь 75 к.). Часы высыл. въвѣрен. до минуты съ ручательствомъ на 8 лѣтъ положенн. платежомъ и безъ задатка. Адресовать:

И. ШТРУМФЕЛЬДЪ, Варшава, Электроральная 11.
1103 Отд. 222. 15—2

Löwen
Tiger, Schakale, Hyänen
fangen totsicher meine weltberühmten
Raubtierfallen und Selbstschüsse.
Illustr. Preislisten über sämtliche Raubtierfallen, Jagdsport- und Fischereiartikel gratis.
R. WEBER, Haynau i. Schles.
k. k. Hoflieferant.
131 Bestehe dentige Raubtierfallen-Fabrik. 26—4

Spöhrer'sche
Höhere Handelsschule (alte) Calw
in Württemberg, Deutschland; gegründet 1876.
Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen.
Praktisches Übungsinstitut. Vorbereitung für das
Einfährigen-Examen. Akademieturse.
Ausländerkurse.
Aufnahme vom 10. Jahre an.
Beginn des Wintersemesters 9. Oktober; Aufnahme eventl. auch früher. Pensionat zu gefunder, wehrreicher Jugend. Prospekt: hiesiger Direktor Weber.
1096 Bitte genaue Beachtung der Adresse. 6—4

Das Mittel Trayser gegen Rheumatismus und Gicht ist in allen Apotheken und Drogegeschäften erhältlich. Eine illustrierte Brochüre mit der genauen Beschreibung der obengenannten Krankheiten wird sofort nach Verlangen unentgeltlich geschickt. Bitte zu adressieren: M. E. Trayser, No. 217. Bangor House, Shoe Lane, London, England, E. C.
36—8

Moderne Jagdgewehre.

Eigene gut eingeführte Konstruktionen in den verschiedensten Preislagen.
Spezialität: **Weitschussflinten**
104 mit hervorragender Schussleistung. 52—19
Vertreter gesucht.
F Jäger & Co. Gewehrfabrik, Suhl, Deutschland.

JOHN LOCKWOOD, Meerane, Sachsen.
41—3
Flaschen-Reinigungs-Maschinen
für
BIER, MILCH, WASSER etc.

Entbindungs-Anstalt von Frau M. J. Krämer (früher M. S. Krindlova) Nikolaisplatz Nr. 47.
Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Scheimautnahmen vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal 2 Koi., Geburtshilfe 6 Koi. Im Einzelzimmer Preis nach Vereinbarung. Herzliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Befähigung von Ammen 1089 täglich von 12 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. 52—11

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzigste deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Transkaskasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rubl. 25 K. viertelj.),
im übrigen Rußland 6 Rubl. jährl., (1 Rubl. 50 K. viertelj.),
im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 30 H.,
in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung.
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet
vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wieder-
holung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

Sprechstunde Werktags von 10—1 Uhr morgens.

Drahtadresse: Kaukasuspost.

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:
Tiflis, in der Redaktion. Baku, bei Herrn Missionar Schwalbe, Telefonsnaja
Nr. 19. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Reitenbach, Katharinenfeld, beim
„Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Altmendinger. Elisa-
beththal, bei Herrn Gemeindefchreiber Dir. Marionfeld, bei Herrn Ludwig
Philippi. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Annenfeld, bei Herrn
Lehrer Blich. Nikolajewskoje bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löwis, Buchhand-
lung. Chassaw-Jurt, bei G. Solzke. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei G.
Brufns, Buchhandlung. Deutsches Reich: Beim Deutschen Kolonial-Ver-
lag (G. Meinecke) Berlin W. 30.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauf.
Post“, Tiflis, Grafskaja Nr. 5, beim Handelsbause L. u. E. Rehl u.
Comp., Moskau, Miasnikskaja, Haus Sfitow, und in seinen Filialen: St.
Petersburg, Morzkaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Lodz, Paris,
Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstraße 72/73, ferner beim Deutschen
Kolonial-Verlag (G. Meinecke) Berlin W. 30, Neue Winterfeldt-Str. 3a und
Invalidendank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge
und Probenummern frei.

№ 16.

Tiflis, den 8./21. Juli 1912.

7. Jahrgang.

Inhalt: 1) Leitpruch. 2) Eine ernste Betrachtung für die Leser und Nichtleser der „Kaukasische Post“. 3) Inland. 4) Ausland.
5) Nachrichten aus dem Kaukasus. 6) Aus den Kolonien. 7) Deutsches Leben in Rußland. 8) Landwirtschaft und Gartenbau (Das Dühnerci. Ver-
teilung von Obstwürmern. Wichtige für Wein- u. Champagnerinteressenten!). 9) Sprache ohne Worte (Fortsetzung.) 10) Die schönste Stadt. 11) Eisi,
die seltsame Magd (Fortsetzung.) 12) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. b) Baku. 13) Bunte Ecke.

Auf die „Kaukasische Post kann zu Be-
ginn jedes Monats abonniert werden. Der
Preis für den Monat beträgt 50 Kopeken.

Einzelnummern der „Kauk. Post“ sind je-
derzeit beim Kirchendiener Rudolf Seitz zu
haben, der auch Bestellungen auf die „Kauk.
Post“ entgegennimmt.

Театръ въ гостиной

66 новѣйшихъ фокусовъ въ высшей степени
занимательн. для стариковъ и молод., какъ
напр.: электрич. типографія, волшебная
коробка, загадочн. бутылка, чар. палоч.,
послушная карта, магическіе часы и
еще 60 разн. интересныхъ фокусовъ въ восторгъ
приводятъ зрителей во время исполн. коихъ домъ
превращается въ заколдован. замокъ. Цѣна съ пе-
ресыл. только 70 к. (можно почт. марк.) за налож.
платеж. еще 18 коп. Адр. Скл. новостей, № 27-21.
Курштинъ, Варшава, Королевская, № 27-21.
1101 5-2

Leitpruch.

Ein Charakter, der sich nicht widerspricht, ist keiner.
Auch der Deutsche wird sich gewissermaßen selbst wider-
sprechen müssen, um seinem höheren Beruf gerecht zu
werden; er wird seine Individualität — das anscheinend
Freie und Gesezlose — zum Gesez erheben müssen; er
wird sich selbst zu konstruieren haben. Denn das
Individuelle wirkt erst dann nützlich, wenn es der rein
persönlichen Willkür entrückt ist; wenn es sich dem großen
Bau eines Volks- und Weltlebens einfügt; wenn es dient.
Rembrandt als Erzieher.

Eine ernste Betrachtung für die Leser und Nichtleser
der „Kaukasische Post“.

Nunmehr blickt die „Kaukasische Post“, seit sie neu-
zuerscheinen begonnen hat, wieder auf ein Vierteljahr
eines zwar von Zwischenfällen verschonten, sogar sehr
regelmäßigen, aber immerhin von Sorgen recht getrüben
Daseins zurück. Es sind in erster Linie die Nichtleser
der „Kauf. Post“, die uns Sorgen machen. Auf die große

Zahl derer, die von der Notwendigkeit einer deutschen Zeitung im Kaukasus durchdrungen sind, kommt leider eine noch viel größere Zahl solcher, die diese Notwendigkeit nicht einsehen. Ich will heute von den Städten absehen und mich nur mit den Kolonien befassen. Was habe ich doch da manchmal, wenn ich zum Lesen und Abonnieren der „K. P.“ aufforderte, für Meinungen, Ansichten und Antworten zu hören bekommen, Antworten von deutschen Landsleuten, über die ich mich als Deutscher wirklich geschämt habe. „I will et läsa“ und „i hab koi Poit zum läsa“ — das ist mir von mehr als einem gesagt worden. Mein Hinweis nicht nur auf Armenier oder Grusiner, beides alte Kulturvölker, sondern auch auf Tataren, die alle lesen wollen, Zeit dazu finden und mit großen Opfern eigene Zeitungen unterhalten, wurde mit der dem Deutschen leider eigenen Selbstgerechtigkeit und Ueberhebung geringschätzig belächelt. Ja, halte nur still, lieber Deutscher, du hörst dich so gern loben, laß dir nur auch einmal die Rehrseite zeigen! — Dann kommen die vielen, die antworten: „i hab zum läsa“. Das sind die, die entweder ein Sonntagsblatt lesen oder sich eine Zeitung von fernher verschrieben haben, beides ja an sich ganz schön und nützlich. Daß es aber im Kaukasus kaukasische Interessen gibt, gemeinsame Angelegenheiten, die nur in einer eigenen kaukasischen Zeitung erörtert und vertreten werden können, daß die Zeitung fast das einzige Mittel ist, das die Vereinzelung aufhebt und die Landsleute von einander hören läßt, daß einem schließlich das Hemd näher sitzt als der Rock, das wollen die Herren wiederum nicht einsehen, wenigstens tun sie so. Dann kommt eine große Anzahl, die der „K. P.“ nicht recht trauen, die ihr heute vorwerfen, was sich in den 7 Jahren, seit das Blatt besteht, irgend einmal zugetragen hat. Da ist dem einen einmal von einem lieben Freund und Nachbarn auf die Hüneraugen getreten worden, die „Poicht“ aber muß es büßen. Da hat der andere vor 5 Jahren einmal etwas an die Redaktion eingesandt, was aus irgend einem Grunde nicht gedruckt wurde — heute noch muß die „Poicht“ den Schaden tragen. Da ist im vorigen Jahr die „K. P.“ leider eingegangen; obwohl nun in Nr. 1 dieses Jahres, die allen früheren Lesern zugesandt wurde, ausdrücklich gesagt ist, daß das früher gezahlte Bestellgeld jedem, der sich meldet, angerechnet wird, und obwohl ich mir schon die Zunge aus dem Halse geredet habe um darzulegen, daß das Unternehmen jetzt auf ganz anderer Grundlage ruht als früher, daß solche Vorkommnisse wie voriges Jahr in Zukunft ausgeschlossen sind, daß ganz andere Männer an der Spitze des Unternehmens stehen, die alle Gewähr für eine ordentliche Leitung bieten — hilft alles nichts, die „Poicht“ ist und bleibt

das Karnickel. Außer diesen erwähnten, meistens angegebenen „Gründen“ gibt es noch eine ganze Reihe von sonderbarsten, spitzfindigsten, fadenscheinigsten Bemäntelungen des mangelnden guten Willens derer, die nicht lesen wollen; solche Bemäntelungen sind ja billig wie Brombeeren, freilich sind es Gründe, die kleiner Kinder eher würdig wären als ernsthafter Männer.

Nun wird der naive Leser fragen: wozu diese ganze Predigt, wenn die Leute sie doch nicht lesen? Aber das ist eben das merkwürdige: trotz all dem eben gesagten weiß doch jedermann in jeder Kolonie genau, was in der letzten „Poicht“ gestanden hat, besonders wenn es das eigene Dorf betrifft, und es wird immer eifrigst darüber gesprochen, auf den Einsender geraten u. s. w. — ein Beweis, daß die „Poicht“ schon zu den unentbehrlichen Dingen auf den Kolonien gehört.

Und jetzt die Nutzenanwendung? Liebe Landsleute, alle eure Gründe in allen Ehren, aber erwägt nun auch dieses: Seit 7 Jahren arbeitet ein Häuflein von Männern unter Aufwendung von viel Geld, Zeit und Mühe, um der Gesamtheit der Deutschen im Kaukasus eine deutsche Zeitung zu bieten. Nicht um Geld und klingenden Lohn, davon hat keiner etwas gesehen, sondern nur, weil sie erkannt haben, daß heutzutage, wo alles vorwärts strebt und der zurückbleibende unweigerlich unter die Räder kommt, auch wir Deutsche hier uns zum Fortschreiten bequemen müssen. Dazu aber ist nichts nötiger als eine Zeitung, die den einzelnen aus seinem Stumpfsinn herausreißt und die guten Gedanken und Anregungen, die ein jeder zu geben hat, der Allgemeinheit zugänglich macht, und die in ihrer Art ein Mittelpunkt deutschen Lebens im Kaukasus ist. Es war ein Werk von großer kultureller Bedeutung, was vor 7 Jahren geschaffen wurde, und auch die, die's nicht einsehen wollen, ernten die Früchte davon. Aber eine Zeitung, auch wenn sie kein Geschäftsunternehmen ist, lebt nicht von der Luft, und mit bloßem Idealismus treibt man keine Druckerpresse, d. h. wenn ihr die wahrlich geringe materielle Unterstützung verweigert, die für den einzelnen in der Bezahlung des Abonnements liegt (dann, daß 10 Familien eine „K. P.“ halten, ist nicht getan) — dann müßte eben, so schmerzlich es wäre, die „K. P.“ über kurz oder lang doch wieder, und dann für immer vom Schauplatz verschwinden. Dann aber Schmach und Schande über diejenigen, die diesen traurigen Erfolg auf dem Gewissen haben, sie müßten sich nicht nur vor ihren verständigeren tatarischen Nachbarn, sondern auch vor ihren Kindern und Kindeskindern schämen, an denen sich die Sünden der Väter auf die eine oder andere Weise rächen werden.

Sobiel für die Nichtleser, nun auch noch einige Worte

an die Leser der „K. P.“. Vor allen Dingen bitten wir sie, die vorstehenden Worte möglichst vielen Nichtlesern zu Gemüte zu führen. Dann bitten wir jeden, der die Notwendigkeit der „K. P.“ begriffen hat, sich doch persönlich dafür verantwortlich zu fühlen, daß unser letzter angestrebter Versuch, den wir mit der „K. P.“ machen, nun endlich aufwärts und vorwärts führt, daß wir aus dem früheren unbefriedigenden Dasein endlich herauskommen. Jeder Leser soll es als Gewissenspflicht betrachten, uns im Laufe dieses Jahres noch wenigstens einen neuen Leser zuzuführen. Es gibt ja, wie ich schon oben sagte, erfreulicherweise schon recht eifrige Freunde der „K. P.“ auf den Kolonien, aber ihrer müßten eben noch mehr werden, und Gelegenheit, für die „K. P.“ zu werben und zu wirken, bietet sich wahrlich jeden Tag hundertfach: neue Leser zu sammeln, die alten Leser zur Bezahlung ihrer Abonnementsgelder zu ermahnen, für den Eingang der gezeichneten Anteilscheine zu sorgen, die Bedenken und Zweifel einsichtsloser Leute gegenüber der „K. P.“ zu zerstreuen — um diese Mitarbeit bitten wir dringend und herzlich. Wir sind auf diese Mitwirkung unserer Freunde unbedingt angewiesen. Wird sie uns verweigert, dann müßte die Folge eintreten, die ich schon andeutete und an die zu denken schon quälend ist; wird sie gewährt, dann ist kein Zweifel, daß trotz aller Mängel und Unvollkommenheiten, die allem Menschenwerk und menschlichen Tun anhaften, es mit unserer Sache aufwärts und vorwärts gehen wird.

K. A. F.

Inland.

Am 25. Juni (8. Juli) fand in St. Petersburg bei Sjasonow, dem Minister des Aeußern, ein Diner zu Ehren des Deutschen Reichskanzlers statt. Anwesend waren sämtliche Minister mit Kofowzew an der Spitze, ferner Mitglieder der deutschen Botschaft, der dem deutschen Kaiser attachierte General Tatischtschew, der neuernannte russische Botschafter am Berliner Hof Swerbesjew u. a. Am folgenden Tage reiste Sjasonow ins Ausland ab, während v. Bethmann-Hollweg in der Residenz verblieb, um ihre Sehenswürdigkeiten noch weiter in Augenschein zu nehmen. Nebenbei sei bemerkt, daß der Besuch des Reichskanzlers zum Teil auch dem Grafen Pourtalès, dem deutschen Botschafter am Petersburger Hof, galt, mit dem er nahe verwandt ist. — Daß Sjasonow so unmittelbar nach der Kaiserbegegnung auf der Reede von Baltischport seinen Urlaub angetreten hat, deuten die russischen Blätter dahin: es sei eben bei jener alles, was nur irgend von Wichtigkeit zu besprechen war, erledigt worden, und nichts habe mehr vorgelegen, was die russischen und deutschen leitenden Staatsmänner noch hätte beschäftigen können, und die amtliche Erklärung

beider Regierungen über die Monarchenbegegnung die gleichzeitig in St. Petersburg und Berlin veröffentlicht wurde und im großen ganzen das nämliche enthielt, was wir schon in der vorigen Nummer kurz wiedergegeben haben, sei demnach wirklich erschöpfend gewesen; keinerlei Verschiebung der Mächtegruppierung und insolgedessen auch keine Notwendigkeit, ein neues Bündnis zu schließen; das alte Freundschaftsverhältnis zwischen Rußland und Deutschland bleibe bestehen trotz des englisch-französischen Zusammenhaltens und der Zugehörigkeit Deutschlands zum Dreibund; diese Stellung der europäischen Großmächte zu einander habe sich als notwendig zur Erhaltung des allgemeinen Friedens herausgestellt und daran solle deshalb in keiner Weise gerüttelt werden. — Von St. Petersburg setzte der deutsche Reichskanzler seine Reise durch Rußland über Moskau fort. — Ueber das russische Reiseprogramm des französischen Ministerpräsidenten Poincaré verlautet folgendes: Poincaré wird die letzten Tage des Juli den laufenden Geschäften widmen und am 3. oder 4. August seine Reise antreten. Wahrscheinlich wird er sich in Dünkirchen an Bord des Panzerkreuzers „Condé“ einschiffen und am 7. August (25. Juli a. St.) in Kronstadt eintreffen. Am 8. und 9. August wird der französische Premierminister mit dem russischen Minister des Aeußern Sjasonow längere Besprechungen haben und am 10. August von Seiner Majestät in Peterhof empfangen werden. Der 11. und 12. August werden der Besichtigung Moskaus gewidmet werden, wobei Poincaré von Iswolsti, dem russischen Botschafter in Paris, begleitet wird, der zu diesem Zwecke nach Rußland geht. Am 13. August wird von Petersburg aus auf dem Seewege die Rückreise nach Frankreich angetreten, wo Poincaré am 16. August einzutreffen gedenkt. Während seiner Abwesenheit wird ihn Justizminister Briand vertreten.

Wie man der „Nowoje Wremja“ aus Berlin berichtet, hat die Überführung Kostewitsch's nach Leipzig bisher nicht stattgefunden, da die gegen ihn erhobene Anklage keine genügende Bestätigung findet. Der Untersuchungsrichter ist aus Berlin nach Düsseldorf gefahren, um Nikol'ski, den angeblichen Komplizen Kostewitsch's zu verhören. Der Verhaftete ist guten Mutes und hofft, die deutschen Gerichte würden feststellen, daß er zu Unrecht verhaftet wurde.

Der Deutsch-russische Verein zur Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen, dem 60 Handelskammern, 28 Verbände und über 500 große Einzelfirmen in Deutschland und in Rußland angehören, hielt vor einiger Zeit unter dem Vorsitz von Kommerzienrat Friedrichs in Berlin eine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Von Behörden war das Auswärtige Amt durch Legationsrat Nabolny vertreten. Ferner hatten der Deutsche Handelsstag, die Ständige Ausstellungskommission und zahlreiche Handelskammern und Verbände Delegierte entsandt. Syndikus Busemann, geschäftsführendes Mitglied des Vorstandes, besprach in dem allgemeinen Teil seines Berichtes ausführlich die gegenwärtigen handelspolitischen Strömungen in Rußland. Er kam zu dem Schluß, daß gegenüber der extremen hochschutzzöllnerischen Richtung zugunsten eines kleinen Teiles der russischen Großindustrie sich in Rußland immer stärker eine Bewegung für Ermäßigung der Zölle geltend mache. In Rußland selbst weise man darauf hin, daß durch die

hohen Zölle nicht nur die Landwirtschaft wie die Urproduktion überhaupt, sondern auch die Industrie selbst geschädigt werde. Der Schwerpunkt der Einfuhr Rußlands aus Deutschland liege in Waren, die der russischen Industrie zugute kämen, und zwar werde von russischen Statistkern selbst der Anteil dieser Waren auf nicht weniger als 62,3 Prozent der gesamten Waren-Einfuhr aus Deutschland berechnet. Man fordere gegen eine Ermäßigung der Einfuhrzölle allerdings eine Herabsetzung der deutschen Agrarzölle, indes sei Rußland durch diese nicht geschädigt, wie das ganz außerordentlich starke Ansteigen der russischen Ausfuhr nach Deutschland noch in recht zahlreichen Waren, in denen es Ueberfluß habe, während Deutschland diese Waren aus dem Auslande beziehen müsse, zeige. Für ein Entgegenkommen Deutschlands bei diesen Waren würde Rußland wohl Zugeständnisse in seinen Zöllen bieten können. Zurzeit kommen ungefähr 75 Prozent der gesamten Ausfuhr aus Rußland nach Deutschland auf Getreide, Eier, Butter, andere Lebensmittel, Holz und Naphta, dagegen nur 25 pBt. auf eine große Zahl von kleineren Produkten, in denen Deutschlands Bedarf aus dem Auslande sich auf viele Millionen belaufe. Hier sei ein Weg, auf dem man zu Konzessionen auf beiden Seiten kommen könne.

In Persien finden beständig Kämpfe statt. Aus Ardabil (nordwestlich von Rescht) wird mitgeteilt, daß die Vorhut des Generals Fidarow mit Schahssewanen zusammengestoßen ist. In dem Kampf, der 7 Stunden dauerte, waren Artillerie und Maschinengewehre in Tätigkeit. Die Schahssewanen erlitten große Verluste. — Aus Ahar (nordöstlich von Täbris) wird gemeldet: Der Chef der russischen Truppenabteilung eröffnete den erschienenen Chans, daß er abkommandiert sei zur Bestrafung der Schahssewanen, die sich erdreht hätten russische Truppen bei Ardabil anzugreifen, wobei ein Offizier und einige Soldaten ums Leben kamen. Die friedliche Bevölkerung könne ohne Sorge sein.

China. Zum Ministerpräsidenten ist Lu Tscheng-Siang ernannt worden, der früher chinesischer Gesandter in Petersburg war und als großer Freund Rußlands gilt.

Am 29. Juni hat im Allerhöchsten Beisein auf der Insel Karlos bei Reval die Grundsteinlegung einer Mole stattgefunden, die $2\frac{1}{2}$ Werst lang soll und den Beginn der Einrichtung eines Kriegshafens für die neuerschaffende baltische Flotte bedeutet. Gleichzeitig wird die Vertiefung der See in Angriff genommen. 75 Millionen Rbl. sind zu diesem Zweck schon angewiesen worden. Die Gesamtkosten werden natürlich weit höher sein. In einem Allerhöchsten Schreiben an den Marineminister wird der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß die Beamten des mit der so überaus wichtigen Aufgabe der Verwirklichung des „Kleinen Flottenprogramms“ betrauten Ressorts sich auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit zeigen und sich vor Wiederholung früherer Mißbräuche hüten werden. — Ungeachtet dessen fährt ein Teil der russischen Presse, darunter sogar Blätter, wie die „Nowoje Wremja“, fort, sich zu den bestehenden Verhältnissen in der Marineverwaltung mißtrauisch zu verhalten und weist darauf hin, daß vor allem gewisse Personalveränderungen in ihren

obersten Stellungen vorzunehmen seien, ehe die öffentliche Meinung für den großartigen Plan der Flottenerneuerung endgültig gewonnen werden könne. — Es verlautet denn auch, daß mehrere hochgestellte Beamte innerhalb des genannten Ressorts ihre Posten demnächst werden aufgeben müssen.

Jetzt, wo das Budget für das laufende Jahr die Allerhöchste Bestätigung erhalten hat, dürfte es von Interesse sein, so lesen wir im „Pet. Herald“, das Endergebnis des ersten von der Reichsduma und dem Reichsrat angenommenen Budgets für das Jahr 1908 mit dem jüngsten Vorschlag des Staatshaushaltes zu vergleichen. Im Jahre 1908 schloß das Budget mit einem Defizit von 181 Mill. Rbl. ab. Das diesjährige Budget dagegen dürfte einen Ueberschuß von 50 Mill. Rbl. und wahrscheinlich sogar noch mehr ergeben, wenn die diesjährige Ernte über mittel ausfällt. Außerdem besitzen wir nach dem Auskauf von 100 Mill. Rbl. in Schuldscheinen der Reichsrentei einen freien Darbestand von 300 Mill. Rbl., wie der Finanzminister in der Sitzung vom 19. Mai im Reichsrat hervorgehoben hat. Die ordentlichen Einnahmen der Staatseinnahmen überwiegen die ordentlichen Ausgaben des Jahres 1908 um 74 Mill. Rbl. In diesem Jahre wird dieses Plus eine Höhe von 232 Mill. Rbl. erreichen. Im laufenden Jahre können wir durch unsere ordentlichen Einnahmen nicht nur alle ordentlichen Ausgaben, sondern auch die außerordentlichen decken, wobei wir noch ein Plus von 42 Millionen übrig behalten, das zur Tilgung von Staatsschulden bestimmt ist. Unser Budget ist außerdem im Verlauf von fünf Jahren von 2581 Mill. Rbl. auf 3 Milliarden gestiegen, so daß Einnahmen wie Ausgaben eine Zunahme von 420 Millionen Rubeln zeigen. Die Erhöhung der Einnahmen ist auf eine Entwicklung der produktiven Kräfte des Landes zurückzuführen, weil wir im Laufe dieser Zeit nur sehr unbedeutende Steuererhöhungen erlebt haben. Was die Zunahme der Ausgaben betrifft, so stehen hierbei Volksbildung, Landeinrichtung und Reichsverteidigung an erster Stelle. Das Ausgabebudget des Ministeriums der Volksaufklärung ist von 53 Mill. Rbl. im Jahre 1912 gestiegen, hat sich also mehr als verdoppelt. Die Hauptverwaltung für Landeinrichtung und Ackerbau hat eine ähnliche Verdoppelung ihrer Ausgaben nachzuweisen, denn sie sind von 58 Mill. Rbl. im Jahre 1909 auf fast 117 Mill. im laufenden Jahre gestiegen. Nun folgt das Kriegsministerium mit einem Vorschlag von 493 Mill. Rbl. im Ordinarium dieses Jahres und mit 70 Millionen an außerordentlichen Ausgaben, denen nur 52 Millionen im Jahre 1908 gegenübergestellt werden können. Das Budget des Marineministeriums finden wir im Jahre 1908 mit 87 Millionen ausgeführt, denen für das laufende Jahr 159 Millionen gegenüberstehen, zu denen noch die Kredite für das sogenannte kleine Schiffsbauprogramm treten. Nicht unbedeutend ist auch das Anwachsen der Ausgaben des Handelsministeriums im letzten Jahrfrükt gewesen. Sie stiegen von 33 auf 49 Mill. Rbl. Ein noch stärkeres Anwachsen der Ausgaben tritt uns beim Eisenbahnbau entgegen, ein Steigen von 60 Mill. im Jahre 1908 auf über 110 Mill. Rbl. im Berichtsjahre. Ungeachtet der großen Ausgaben für die Reichsverteidigung und für die kulturelle Entwicklung des Landes ist es uns möglich geworden, das ständige Defizit der letzten Jahre im Budget abzuschaffen und aus dem Zustande einer passiven Bilanz in einen aktiven zu treten, so

daß wir im Jahre 1910 für 4 Mill., 1911 für 45 Mill. und 1912 für 149 Mill. Rbl. Staatsschulden löschen konnten. Dieser nur ganz oberflächliche Vergleich ist der fiskalische Beweis für das Wachsen unseres Wohlstandes.

Interessant sind die Angaben über die Erträge der Staatseisenbahnen im verfloßenen Jahr. Die Bruttoeinnahme belief sich auf 696 Mill. Rbl., denen 422 Millionen an Ausgaben gegenüberstehen, so daß die Bahnen eine Reineinnahme von 254 Mill. Rbl. aufzuweisen haben. Hierbei muß hervorgehoben werden, daß die Staatsbahnen im Verlauf der letzten drei Jahre Reinerträge gebracht haben, die eine erfreuliche Tendenz zum Steigen zeigen. So betrug die Bruttoeinnahme der Staatsbahnen im Jahre 1909 586 Mill. Rbl., denen 427 Mill. an Ausgaben gegenüberstanden, während diese beiden Positionen im Jahre 1910 mit 630 und 422 Mill. Rbl. verzeichnet sind. Diese Zahlen geben indessen keinen vollen Begriff über die Erträge der Staatsbahnen, weil für einzelne staatliche Verwaltungen Sondertarife eingeführt sind, die die Einnahmen geringer als bei den Privatbahnen erscheinen lassen, während die Ausgaben die gleichen bleiben. Die Mindereinnahme aus den Sondertarifen und den Vorzugstarifen für Schüler, Ausflüge, Kirchenmaterialien, Frachten für das Rote Kreuz lassen sich für das Jahr 1911 in folgenden runden Summen abschätzen: an Postbeförderungen 20 Mill., an Gefangenentransporten, von Uebersiedlern und Verpflegungsmaterial 6 Mill., insgesamt also 42 Mill. Rbl. Wenn diese Sondertarife nicht existieren würden, so hätten die Staatsbahnen im Jahre 1911 eine Reineinnahme von über 90 Mill. Rbl. oder an 12% auf das Anlagekapital gebracht. Trotz dieser glänzenden Bilanz wird ihr guter Eindruck vollständig verwischt, wenn man die einzelnen Zahlen näher prüft und das Guthaben der Bahnen bei den einzelnen Ministerien nachschlägt. Dabei kommt man zum überraschenden Schluß, daß der Staat in vielen Transporten sein bester Kunde ist, und die daraus gezogenen Einnahmen nur auf dem Papier vorhanden sind. Das ändert das ganze Bild sehr wesentlich, und wir finden in mehreren Fällen statt einer glänzenden Aktivität richtige Passiva. Wenn man bei diesem Bericht das Wenn und Aber fortläßt, dann sind unsere Staatsbahnen tatsächlich keine üble Kapitalanlage.

Im Hinblick darauf, daß man der Tätigkeit der Duma so oft die hysterische Jugendliebe ihrer Mitglieder hat anmerken wollen, gibt die „Wetsch. Wremja“ den statistischen Nachweis, wie alt die Abgeordneten denn eigentlich gewesen seien. Die große Mehrheit der Duma-Abgeordneten befand sich im Alter zwischen 30 und 60 Jahren. In diesem Alter standen 387 Abgeordnete d. h. 87,8%. Jünger als 30 Jahre waren 26 Abgeordnete, d. h. 5,8%, älter — etwas mehr — 29, d. h. 6,5% der Gesamtzahl. Die jüngsten Abgeordneten sind zwei Sozialdemokraten, der Arbeiter Sjacharow 2 und der Eisenbahnkloster Rusnezow. Beide waren beim Zusammentritt der 3. Duma erst 26 Jahre alt. Das älteste Mitglied der Duma ist der zur Fraktion der Rechten gehörige Protobierei Jakubow. Er zählt jetzt 75 Jahre. Die verschiedenen Fraktionen haben bezeichnenderweise nicht das gleiche Durchschnittsalter. Am jüngsten sind die Sozialdemokraten und Arbeitsgruppler, nämlich durchschnittlich 31 und 36 Jahre. Hierauf folgt das polnische Kolo mit 41, die Kadetten und Progressisten mit 43, die ruf-

fischen Nationalisten und Muselmänner mit 44 Jahren. Ein Jahr älter sind die Parteilosen und die Rechten, das polnisch-litauisch-weißrussische Kolo (in dem sich übrigens nicht ein Weißrusse befindet) zählt 46 Jahre, die Oktoibristen endlich 48 Jahre und die unabhängigen Nationalisten sind die älteste Fraktion der Duma mit durchschnittlich 50 Jahren.

Eine Senatserklärung ist erfolgt, nach welcher Juden, die nur ein bedingtes Wohnrecht haben (d. h. auf Grund ihres Berufes oder der zeitweiligen Aufhebung des Ausfiedlungsbefehls), des Wahlrechts (inbezug auf die Duma) für verlustig erklärt werden. Dadurch ist die oppositionelle Wählerchaft in manchen Gegenden, besonders im Westen, nicht unerheblich geschwächt worden.

Die Moskauer Deutschen und der Oktober-Verband. Wie die „Russk. Slowo“ erfährt, beabsichtigt die Mehrzahl der Moskauer Deutschen, welche bei der vorigen Reichsdumawahl für den Oktoberverband gestimmt haben, bei den diesjährigen Wahlen die Progressisten zu unterstützen. Zu den Oktoibristen sollen den Informationen desselben Blattes zufolge nur sehr wenige Deutsche, an erster Stelle der Vorsitzende der Deutschen Gruppe Herr Nolte, halten, dessen Einfluß jedoch nicht mehr der frühere ist, da er seinen Wohnsitz nach Riga verlegt hat.

Ausland.

Deutsches Reich.

Der frühere Oberbürgermeister von Berlin, spätere preussische Finanzminister Artur Hobrecht ist dieser Tage im Alter von 88 Jahren gestorben. Die „Post“ schreibt hierzu:

In dem Staatsminister a. D. Artur Hobrecht hat das Vaterland einen seiner besten Führer verloren. Seit 1863 bis jetzt ist Hobrecht ununterbrochen im Interesse des Gemeinwohls tätig gewesen. Nach einer kurzen Gastrolle als Vortragender Rat im Ministerium des Innern war er Oberbürgermeister von Breslau, dann von Berlin, Finanzminister und seit seinem Rücktritt aus dem Staatsministerium ununterbrochen Mitglied des Abgeordnetenhauses, zeitweilig auch des Reichstages.

Aus seiner Tätigkeit als Oberbürgermeister der Haupt- und Residenzstadt ist neben seinen Verdiensten um die später von seinem Bruder ausgeführte Kanalisation, vor allem die Ueberlassung der fiskalischen Straßen und der Straßenbaupolizei an die Stadt Berlin, welche ausschließlich Hobrechts Werk war, hervorzuheben. Durch sie ist die Stadt Berlin erst Herr im eigenen Hause geworden.

Aus seiner finanzministeriellen Tätigkeit ist vor allem die von ihm erreichte königliche Zusage zu erwähnen, als Ausgleich für die geplante Vermehrung der Einnahmen aus indirekten Steuern im Reiche, dem Abgeordnetenhaus ein bedingtes Steuerprotektionsrecht einzuräumen. Durch diese königliche Zusage sind die konstitutionellen Schwierigkeiten, welche sich der Bismarckschen Zoll- und Steuerreform entgegenstellten, in der Hauptsache beseitigt worden. Ihm ist es auch in der Hauptsache zu verdanken, daß gegenüber den liberalen Versuchen, das damals ständige preussische Defizit dem Staatseisenbahnsystem

zur Last zu legen, klargestellt wurde, daß dessen wirkliche Ursache in der Vermehrung der Ausgaben und in dem Verzicht auf Einnahmen in der Milliardenzeit zu suchen ist. Bismarck hat diese, dem Finanzminister Camphausen zur Last fallende Finanzwirtschaft bekanntlich im Herrenhause später einmal als Auspönerung des preussischen Staates bezeichnet. Hobrecht demissionierte als Finanzminister nach dem Siege Winters über Vennigsen bei der Bismarckischen Zoll- und Steuerreform, weil er die Verantwortung für die Zustimmung zur Klausel Frankenstein nicht übernehmen zu können glaubte.

Im Abgeordnetenhause hat er lange Zeit den Vorsitz der nationalliberalen Fraktion geführt und sie bei manchen großen Gelegenheiten rednerisch vertreten. Eine wirklich führende Rolle wie Vennigsen oder Miquel, oder neuerdings Dr. Friedberg und Schiffer hat er aber niemals gespielt. Bis zuletzt hat er den Vorsitz im Seniorenkönvent geführt.

In deutschen Zeitungen lesen wir:

Das neue Staatsangehörigkeitsgesetz soll vom Reichstage erst im Herbst endgültig verabschiedet werden. In den Kreisen der Auslandsdeutschen ist lebhaft bedauert worden, daß das Gesetz nicht schon jetzt in Kraft treten konnte, und es wird befürchtet, daß der Entwurf noch scheitern könne. Es wird in diesen Kreisen ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es eine Pflicht des Reichstages sei, dieses Gesetz, das seit Jahren von allen Deutschen im Auslande im Interesse des Ansehens des Reiches ersehnt werde, im Herbst so schnell als möglich zu verabschieden, damit es am 1. Januar 1913 in Kraft treten könne. Viele ehemalige Deutsche werden alsdann mit Leichtigkeit ihre frühere Staatsangehörigkeit wiedererlangen können. Für die Auslandsdeutschen wäre das neue Staatsangehörigkeitsgesetz das wertvollste Geschenk zum Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms im Jahre 1913.

Belgien.

Über den nationalen Gegensatz zwischen den (niederdeutschen) **W l a m e n** und den (fektoromanischen) **W a l l o n e n** im belgischen Staat schreibt der „Tag“:

Seit dem 17. Dezember 1909 führt in Brüssel der dritte Sachsen-Koburger das Zepter, und er selbst sowohl wie besonders seine bayerische Gemahlin gelten für durchaus volksbeliebt. Aber die Parteikämpfe werden mit steigender Erbitterung geführt, und der nationale Gegensatz kauft immer tiefer. Der jetzt rund acht Jahrzehnte zählende Staat umfaßt zwei Sprachen und zwei Nationen, und zu den Vorzügen des parlamentarischen Systems ist die Befähigung für nationalen Ausgleich wohl noch nie gezählt worden. Man hat das vor einem halben Jahrhundert in der dänischen Monarchie gesehen, und man sieht es jetzt in Oesterreich-Ungarn. Ein absoluter Monarch ist darin viel besser gestellt als der Regent eines konstitutionellen Staates. Die einschlägigen Symptome sind in Belgien schon früher wahrzunehmen gewesen. „In Vlaanderen vlaamsch“ — in einem schweren Kriminalprozeß war jüngst die Verhandlung auf französisch geführt und das harte Urteil in französischer Sprache verkündet worden, ohne daß die flämischen Angeklagten ein Wort verstanden hätten. Natürlich hatten sie Dolmetsche gehabt, aber das empfindliche flämische Nationalgefühl konnte sich dabei nicht beruhigen, und in sehr deutlichen Worten wurde dem Landesherren die Abänderung dieses Mangels zur Pflicht gemacht. So

auf der niederdeutschen Seite gegen das herrschende romanische Element; das „Karthago“ an der Schelde ist eben durchaus germanisch, bis zum Ende des römisch-deutschen Reiches hieß es in der Matrikel „Antdorf“. Aber was den Flamen recht ist, wird natürlich von den Wallonen für billig befunden.

In Lüttich soll im August ein wallonischer Kongreß stattfinden, und man spricht von nichts Geringerem, als von der geplanten Losreißung der wallonischen Landesteile von dem belgischen Staate. Das heißt den Mund wohl etwas sehr voll genommen. Von einer südbelgischen Tendenz zur Vereinigung mit Frankreich hat man doch bisher wohl kaum etwas wahrgenommen. Aber freilich ist die politische Einwirkung „von der Seine an die Senne“ (Brüssel) uralte, und in Paris hieß von alters her Belgien spöttlich „la cuvette“ (das Spülbecken), wohin die verschiedenen Bewegungen aus der galloromanischen Weltstadt stets leicht hinüberfluteten.

Frankreich.

Die Unruhen in Marokko. Nach der Meldung eines Pariser Blattes aus Fez erklärte General Lyauté: Die Lage im Süden Marokkos verursache ihm wachsende Besorgnis. Der neue Prätendent Giba mache dort täglich Fortschritte. Es wäre wünschenswert, daß sich dort keine Europäer mehr aufhielten, damit er sich nicht um ihre Sicherheit zu kümmern brauche. Er werde einige Bataillone in Mascheria ben Abdu aufstellen, die erforderlichenfalls in vier Tagen nach Marrakesch marschieren könnten. General Lyauté erwähnte sodann die Schwierigkeiten, das Land zu beruhigen und sagte, wenn man nicht auf gewisse internationale Erwägungen Rücksicht nehmen müßte, dann wäre Frankreich selbstverständlich in der Lage, die zur sofortigen Besetzung Marokkos notwendigen Kraftanstrengungen zu unternehmen. Zu diesem Zweck müßte man 25 000 bis 30 000 Mann mehr nach Marokko schicken, also etwa ein Armeekorps. Aber im gegenwärtigen Augenblick eine solche Streitkraft dem Mutterlande zu entziehen, wäre recht gefährlich. Wer sich dazu entschloße, würde eine schwere Verantwortung auf sich laden.

England.

Die größte Flottenzusammenziehung, die England und die Welt je gesehen hat, findet gegenwärtig statt. Die Gesamtzahl der an dieser Übung mitwirkenden Admirale einschließlich der Schiedsrichter beläuft sich auf zweiundzwanzig. Zweiundvierzig Schlachtschiffe, fünf Kreuzer erster Klasse, fünf- undzwanzig Panzerkreuzer, neun geschützte Kreuzer und zweihundertfünfzig Schiffe anderer Typen (Zerstörer, Torpedo- und Unterseeboote), sowie eine große Anzahl von Munitionsschiffen nehmen an dieser Übung teil. Die Manöver beginnen Ende nächster Woche unter Leitung des Admirals Callegan, der gegen den Prinzen Ludwig von Vattenberg manövrieren wird. Der Manöverplan wird streng geheim gehalten.

In dem Kohlenbergwerk von Cadeby (Grafschaft York) hat sich am 9. Juli (26. Juni) ein Grubenexplosion mit furchtbaren Folgen ereignet. Es wird darüber berichtet: Schon in den frühesten Morgenstunden ereigneten sich auf bisher noch unaufgeklärte Weise zwei Explosionen schlagender Wetter. Als um fünf Uhr die ersten Arbeiter in den Schacht einfuhren, zweiunddreißig an der Zahl, und die Arbeit begannen, ereignete

sich eine dritte noch stärkere Explosion. Die Arbeiter wurden nach allen Seiten auseinandergeschleudert und einige Blöcke aus den Hangenden stürzten ein, den ersten Einfeldschacht zertrümmern. Es wurde sofort die Rettungsarbeit eingeleitet. Einunddreißig Arbeiter liegen mit Rettungsgeräten in den Schacht hinab. Im selben Augenblick ereignete sich eine neue Explosion, der bald vier andere folgten. Der zweite Schacht wurde ebenfalls völlig zertrümmert. Aus den Trümmern schlugen Rauchwolken hervor, so daß man annehmen konnte, daß ein Brand entstanden war. Feuerwehr, sowie andere Rettungsgesellschaften eilten herbei, um den Verunglückten Hilfe zu bringen. Um 4 1/2 Uhr gelang es endlich, nach sehr schwieriger Arbeit in den Schacht zu gelangen und nach und nach einunddreißig vollständig entstellte und halbverbrannte Leichname an den Tag zu befördern. Es wurden ferner noch vierzig schwerverletzte herausgeholt, denen teilweise Gliedmaßen abgerissen waren. Im ganzen sind etwa 80—90 Personen umgekommen.

Schweden.

Die „Olympischen Spiele“ haben in Stockholm unter großer Beteiligung aus allen Nationen stattgefunden.

Türkei.

Die tiefgreifende Unzufriedenheit der türkischen Offiziere über das stramme Regiment des Kriegsministers Mahmud Scheffet Pascha, insbesondere über das soeben von ihm durchgebrachte Gesetz, das den Offizieren die Beschäftigung mit Politik verbietet, hat zu dem Rücktritt des Kriegsministers geführt, und auch sonst soll alles drunter und drüber gehen. Es ist ein sehr bedenkliches Zeichen, daß die Türkei in einem Augenblick, wo sie von innen und außen bedroht ist, wo der Aufstand in Albanien und der Angriff der Italiener auf Kleinasien und die Dardanellen ihre ganze Kraft und Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen müßte, sich dermaßen in Unruhen und revolutionären Bewegungen verzettelt.

Amerika.

Explosion eines Luftschiffs während der Fahrt. Aus Atlantic City, dem bekannten Seebadeorte an der Küste von New-Jersey, wird eine furchtbare Katastrophe gemeldet. Melvin Waniman, der Chefinstrukteur Walter Wellmann's, nach dessen Plänen sowohl das Polarluftschiff wie das für die transatlantische Fahrt Wellmanns bestimmte Luftschiff gebaut worden waren, hatte ein neues Luftschiff, „Akron“ mit Namen, gebaut, mit dem er eine Ueberquerung des Atlantischen Ozeans im Herbst dieses Jahres plante.

Auf einer Probefahrt, die Waniman mit seinem Bruder und drei Monteuren unternahm, explodierte plötzlich der Motor und setzte das Luftschiff in Brand. Der „Akron“ stürzte aus 800 Meter Höhe herab und die gesamte Besatzung fand ihren Tod.

Furchtbare Eisenbahnunglücksfälle. Auf der Station Corning fuhr ein Schnellzug auf einen stehenden Passagierzug der Lakawan-Bahn, der sich auf dem Wege von New-York nach Buffalo befand, auf. Die letzten zwei Waggons des Passagierzuges wurden umgeworfen. Es wurden hierbei etwa 80 Personen getötet und 30 verwundet. In Latrobe in Pennsylvania stieß einige Tage später ein dichtbesetzter Personenzug der Egonier-Volleybahn auf einen Güterzug und ging in Trüm-

mer. 25 Passagiere wurden hierbei getötet, während alle übrigen Mitreisenden, 40 an der Zahl, sehr schwer verletzt wurden.

Wirbelsturmkatastrophe in Kanada. Ein furchtbarer Wirbelsturm zerstörte einen Teil der Stadt Regina in der Provinz Saskatchewan. Von den Bewohnern sind zweihundert zum Teil tot, zum Teil durch einstürzende Gebäude schwerverletzt. In acht Straßengevierten liegt das Telefonbureau mitten unter Trümmern. Alle Drähte sind zerrissen, daher bringen nur spärliche Einzelheiten über die Größe des Unglücks über Winnipeg in die Außenwelt. Auch die elektrische Zentrale ist zerstört worden, die Stadt ist daher ohne Licht und elektrische Kraft. Nur zwei Telegrafendrähte sind von den Leitungen noch erhalten, von denen einer für Todesnachrichten reserviert ist. Sechs große Getreideelevatoren sind durch den Sturm völlig umgeweht worden. Der Materialschaden beträgt mindestens eine Million Dollars.

Hochwasserkatastrophe in Mexiko. Eine furchtbare Hochwasser-Katastrophe hat im Norden der Stadt Mexiko die größten Verwüstungen angerichtet. 20 000 Quadratmeilen stehen unter Wasser. Der Rio de Lerma ist über seine Ufer getreten und der Chapala-See hat das ganze Südufer überschwemmt. Die Städte Salamanca und Queretaro sind halb zerstört. In den trockenen Gegenden sind eine große Anzahl Wasserreservoirs ausgelaufen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf über 54 Millionen Rubel.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Aus der Gemeinde.

Zur Kirchenschulfrage ist uns schon vor längerer Zeit eine Zuschrift zugegangen, die wir, unter Weglassung der durch die Aufsätze über „Unsere Kirchenschule“ schon gegenstandslos gewordenen Stellen, nachstehend wiedergeben:

Daß die Gründung eines Gymnasiums bei den finanziellen Verhältnissen unserer Gemeinde für die Volksschule eine Gefahr bedeutet, das beweist das Schicksal der Odessaer Schule, die nun bereits auf eine Vorbereitungsschule mit 3 Abteilungen gesunken ist. Wir denken, es wäre gleich am Anfang nicht schwer gewesen, den richtigeren Weg einzuschlagen, um somit einer Zerspaltung vorzubeugen. Wir haben schon jetzt eine Schule mit über 300 Kindern, und wenn schon jetzt bei der Aufnahme aus Mangel an Raum viele abgewiesen werden müssen, was soll in Zukunft geschehen. Es sind das, mit verschwindend wenigen Ausnahmen, Kinder armerer Leute, deren Monatseinkommen sich auf 24—80 Abl. beläuft. Fügen wir noch die Tatsache hinzu, daß die Familien gerade dieses Standes am kinderreichsten sind, so hätte schon bei dem ersten Gedanken an eine gründliche Reorganisation als leitende Triebfeder folgender Grundsatz dienen müssen: wir brauchen eine gute und billige Volksschule, und bevor wir diese nicht haben, können und dürfen wir nicht weiter gehen. Soll eine gute Volksschule bestehen, so ist es noch lange nicht genügend, daß man sie die Brosamen von der Herren Tische sammeln läßt, sie braucht ebenfalls viel Geld. Die Volksschule hat eine noch viel höhere Aufgabe, als die Mittelschule.

Während die wichtigste Aufgabe einer Mittelschule darin besteht, daß sie ein bestimmtes Lehrprogramm durchzunehmen hat, die Erziehung aber mehr der Familie überlassen wird, muß die Volksschule, ebenso viel wie dem Lehrprogramm, auch der Erziehung ihre Energie widmen, weil die Kinder dieser Schule viel mehr, manchmal vollständig der elterlichen Aufsicht entbehren. Eine Volksschule muß darum ebenso gut bestellt sein, wie das allerbeste Gymnasium. Nur wenn wir diesen Weg einschlagen, können wir auch erwarten, daß unser zukünftiges Gymnasium in der überwiegenden Mehrzahl nicht von Fremdstämmigen, sondern von Kindern der eigenen Gemeinde besucht werden wird, da mit dem Wachsen der Volksbildung das Wachsen des äußeren Wohlstandes aufs engste verbunden ist. Beiläufig sei noch darauf hingewiesen, wie im Süden Rußlands, z. B. im Taurischen Gouv., für die Volksbildung gesorgt wird. Fast in jeder Mutterkolonie befindet sich eine 3- oder 4-klassige höhere Volksschule, mit einer Höchstzahl von 120—130 Schülern. Von einer, der Preisküber, liegen mir folgende Zahlen vor:

Lehrerbibliothek	3213	Rbl.
Schülerbibliothek	1444	"
Physik. Lehrmittel	2348	"

Das Jahresbudget beläuft sich auf . . . 13 605 "
(Dabei beträgt das Schulgeld nur 3910 ..)

Es gibt dort viele Eltern, die für ihre Kinder Mittelschulen nötig hätten, und gezwungen sind, sie in verschiedene Städte zu bringen. Sobald aber eine neue Schule gegründet werden soll, läßt man sich von dem einen Grundsatz leiten: die Schule soll für alle Schichten zugänglich sein. Und da schreckt man vor keinem Opfer zurück. So wurde vor etlichen Jahren in der Kolonie Birichtal (Krim) eine höhere 4-klassige Schule aus freiwilligen Beiträgen (einmaligen Spenden und freiwilliger Landbesteuerung) gegründet, und allein die Ausführung der Gebäude dazu kam auf 60 000 Rbl. An der Spitze dieses Wertes stand ein Mann, dessen eigene Söhne in Theodosien Mittelschulen besuchten. Fügen wir noch die Tatsache hinzu, daß manche dieser Schulen noch Stipendien an den Lehrern-instituten zu Tiflis, Theodosien und Petersburg gestiftet haben und sich ihre Lehrer auf eigene Kosten ausbilden lassen — dann wird man begreifen, warum man den deutschen Einfluß im Süden so sehr fürchtet. Ein nachahmenswertes Beispiel für uns Tifliser! Wollen wir in Zukunft eine starke, einige Gemeinde haben, so kann das nur dann der Fall sein, wenn wir unsere Brüder aus dem Schlafe des stumpfen interessenlosen Daseins aufwecken und zu uns emporziehen.

A. Geckle.

Der stellvertretende Statthalter hat persönlich die Beobachtung gemacht, daß die französische anonyme Automobilgesellschaft, die den Verkehr zwischen Tiflis und Kodschori unterhält, nicht ganz tadellos in ihrem Geschäftsbetriebe ist. Die Wagen gehen nicht zur festgesetzten Stunde ab, fahren äußerst unvorsichtig und außerordentlich schnell, stoßen nicht selten auf die Steinschutthaufen am Wege, geben nicht rechtzeitig Signal, ihr Mechanismus ist nicht immer in Ordnung usw. Infolgedessen hat der Gouverneur von Tiflis der Gesellschaft die Weisung gegeben, die bemerzten Uebelstände abzustellen.

Der Kontrolleur der Wasserleitung hat bei der Stadtverwaltung den Antrag gestellt, die doppelte italienische Durchführung einzuführen.

Auf Anordnung des Komitees für Preßangelegenheiten in Tiflis wurden die unverkauften Exemplare der Nr. 140 der Zeitung „Satawlasse“ konfisziert, wo der Artikel „Transkaukasische Pseudopatrioten, Feinde der Kirche“ abgedruckt ist.

Der Minister der Wegeverbindungen will eine ergänzende Untersuchung der Strecke zwischen Tiflis und Wladikawkas über den Kwenarischen Engpaß, zum Bau einer elektrischen Bahn über das Hochgebirge, vornehmen lassen. Mit der Untersuchung ist der Militäringenieur Rutschinsky betraut. Für die geodätischen und topographischen Arbeiten sind in Wladikawkas zwei Waggons mit Instrumenten eingetroffen.

Die Tifliser Stadtverwaltung beabsichtigt, Anfang Juli einige Stadtverordnete nach Balke zur Besichtigung der dortigen Wasserquellen zu entsenden. Auch hat der Tifliser Bürgermeister bei dem Inspektor der Bewässerung im Kaukasus angefragt, unter welchen Bedingungen Tiflis das Wasser aus den Balkequellen benützen könne und wie die Dualität des Wassers sei.

Im Hause Mantaschew in der Puschkinstraße wird demnächst eine Postamtsabteilung eröffnet werden. Für die Unterhaltung der Abteilung hat das hiesige Börsenkomitee den Betrag von 300 Rbl. angewiesen.

Die Verwaltung des Botanischen Gartens in Tiflis hat einen Rechenschaftsbericht über ihre wissenschaftliche und wissenschaftlich-praktische Tätigkeit in den letzten 12 Jahren durch den Druck veröffentlicht.

Das Departement für Landwirtschaft hat beschlossen, ein Reg von Samen-Prüfungsanstalten anzulegen. Auch in Tiflis soll eine solche Anstalt eröffnet werden.

Den 30. Juni um 4 Uhr morgens wurden die vom Kaukasischen Militärbezirksgericht zum Tode verurteilten Bauern Michail Burnadse, Lewan Ostifaschwili und Jakob Kirwalidse durch den Strang hingerichtet. Sie hatten einen Landpolizisten und einen Feldwächter ermordet.

Vaku.

Aus der Gemeinde.

Unser evangelischer Jungfrauenverein entwickelt sich und gedeiht in recht erfreulicher Weise. Begründet wurde er am 24. Oktober 1910, an der ersten Versammlung nahmen 7 Jungfrauen teil; am 9. April 1912 wurde er vom Stadthauptmann bestätigt, und seine Mitgliederzahl beträgt schon gegen 120. Bei der großen Anzahl der hier, in einer asiatischen Fabrik- und Handelsstadt, in dienender Stellung lebenden jungen Mädchen erfüllt der Verein eine überaus notwendige Mission, indem er die Mädchen in ihrer freien Zeit, besonders an den Sonntagnachmittagen und -abenden, zu schöner Geselligkeit, zu religiösen Andachten usw. versammelt und sie so nicht nur äußerlich, sondern vielmehr durch innerliche Förderung und Festigung vor den Gefahren der internationalen Großstadt zu bewahren sucht. Als eines seiner Ziele hat sich der Verein die Errichtung eines Heimes gestellt, um den anreisenden Stellungsuchenden Mädchen sowohl wie den

vielen in der Stadt lebenden Erzieherinnen, Bonnen, Lehrerinnen, Kontoristinnen usw., die keine mit Wohnung verbundene Stellung haben, die Möglichkeit zu bieten, eine billige, saubere, in christlichem Sinn geleitete Unterkunft zu finden. Er hofft, in nicht zu ferner Zeit das zum Bau nötige Kapital beisammen zu haben, gegenwärtig beträgt sein Vermögen etwa 1500 Rbl., wovon allein über 800 Rbl. durch drei Veranstaltungen des laufenden Jahres, einen Familienabend, eine Lotterie und einen Bazar, einkommen sind. — Eine sehr wichtige und mit Erfolg gepflegte Seite in der Tätigkeit des Vereins ist die Stellenvermittlung. Bis zum 1. Januar 1912 wurden bei 68 angebotenen und 47 gesuchten Stellen 44 Stellen besetzt; hierbei wurde von den Dienstherrschaften eine Gebühr erhoben, während die Vermittelung für die Stellensuchenden Mädchen frei ist; die Einnahmen aus der Stellenvermittlung betragen bis 1. Januar d. J. 134 Rbl. 20 Kop. — Die Sonntagsversammlungen des Vereins wurden im Durchschnitt jedesmal von 20 Jungfrauen besucht. Die Bibliothek umfaßt etwa 160 Bände. Vom Jahr 1911 ab übernahm der Verein die Verpflichtung, eine Waise im deutschen Asyl erziehen zu lassen.

Auf Befehl des stellvertretenden Statthalters hat sich der Gehilfe des Chefs der Kaukasischen Bergverwaltung, Bergingenieur M. S. Tschenger nach Baku begeben, um eine Untersuchung über die gesetzwidrige Tätigkeit der dortigen Bergverwaltung vorzunehmen.

Der Präsident der Bakuer Gesellschaft zur Bekämpfung der Kinderkrankheiten begibt sich ins Ausland, um die einschlägigen Einrichtungen in Europa zu studieren.

Auf den Rothschild'schen Bohrwerken in Sjurachani hat eine Naphtafontaine zu schlagen begonnen.

Die Verordnung über den verstärkten Schutz wird in einigen Verlichtigkeiten des Kaukasus gemäß dem Antrag des Statthalters noch länger in Kraft bleiben, in der Bakuschen Stadthauptmannschaft z. B. noch für 6 Monate, mit Einbeziehung der Handelsflotte auf dem Kaspiischen Meere.

Der diesjährige Kokonsmarkt verläuft ohne die gewöhnliche rege Stimmung. Für Kokons werden Mittelpreise — 10 bis 12 Rbl. für das Pud — gezahlt. Die Käufer lassen höhere Sätze nicht zu, da zurzeit große Vorräte von Kokons im Auslande vorhanden seien. In Wirklichkeit finden aber die niedrigen Preise ihre Erklärung darin, daß die Bauern mit einemmal große Mengen von Kokons auf den Markt gebracht haben, anstatt die Ware allmählich zu verkaufen. Aus dem Auslande kommt die Nachricht, daß heuer die Nachfrage nach Seide groß sein werde.

Veröffentlicht ist die Verordnung über die Eröffnung von 4 neuen Rentämtern im Kaukasus und zwar: in Tschiaturi (Gouvernement Kutais), in Benlaja Glina, in Woronzowo-Alexandrowskoje (Gouvernement Stavropol), im Kosakendorfe Slamanskaja (Rubangebiet). Die Vereinigung der Manganerzindustriellen ist verpflichtet, vom Tage der Eröffnung des Rentamts in Tschiaturi an den Fiskus zu zahlen: 1) 4000 Rbl. jährlich für die Deckung eines Teiles der Ausgaben für den Personalbestand des Rentamts, und 2) den Betrag für die Miete des Rentamtslokals.

J. N. Woronow hat die Schirwanische Steppe vom Grat des Telle-Dagh bis Boshy Promysl und Sfaljan untersucht. Er hat ein interessantes botanisches Material gesammelt und eingehend die Abhänge der Schlammvulkane mit ihrer originellen Flora sowie die Dünen am Kaspiischen Meere und die mannigfaltige Formation der Salzmoräste studiert. Auch hat er eine reiche Sammlung von Flechten angelegt.

Die Piragowsche Malaria-Kommission hat sich bekanntlich zur Aufgabe gestellt, den Kampf mit der Malaria im Kaukasus aufzunehmen. Sie hat zurzeit zwei Expeditionen ins Leben gerufen. Die eine geht nach der Mugansteppe (am Araxes und an der Kura) und die andre nach der Küste des Schwarzen Meeres (in der Nähe von Adler). Die erste Expedition besteht aus 4 Kerztinnen und die andre aus 2 Ärzten, 2 Studenten und einer Kerztin. Die Arbeiten der Expeditionen sind auf 3 Jahre verteilt. Für den Unterhalt der Expeditionen sind 20 000 Rbl. angewiesen.

Die Abteilung der Tifliser armenischen landwirtschaftlichen Gesellschaft in Gersuffy hat an die Regierung das Gesuch gerichtet, ein Ausleihelager für landwirtschaftliche Maschinen eröffnen zu dürfen.

In Batum hat man die Nachricht erhalten, daß die Kaspiisch-Schwarzmeer-Naphtaindustrie-Handels-gesellschaft ihre Arbeiten wieder aufnimmt.

Für die Trockenlegung der Sümpfe des Dorfes Chidistawi bei Gori hat die Tifliser Gouvernementsverwaltung einen Betrag von 1000 Rbl. bewilligt.

Am 22. Juni entlud sich über Gori und seine Umgegend ein Wolkenbruch mit Hagelschlag. Das wütende Element setzte viele Kellerwohnungen und Duchane unter Wasser und richtete auf Getreidefeldern und in Obstgärten großen Schaden an. — In Gori erscheint eine neue grusinische Zeitung.

In Adschikent regnet es alle Tage. Auch kommen Wolkenbrüche vor und der Nebel ist ein ständiger Gast. Die Sommerfrischler sitzen zuhause und verlassen nur in dringenden Fällen ihre vier Wände. Infolge des Regens sind die Straßen unpassierbar und Fuhrer können nur mit Mühe Lebensmittel zustellen. Des Nachts ist es recht kühl und die Sommergäste sind um warme Decken recht froh. Viele leiden an Erkältung. Wolkenbrüche und Hagelschläge haben großen Schaden angerichtet.

Sonntag, den 1. Juli fand in Etchmiadsin die Salbung des Katholikos aller Armenier Kework V. statt. Als Vertreter des Statthalters bei der feierlichen Weihe war der Geheimrat Hadel entsendet.

Der Besuch des Kurortes Abastuman ist heuer gering. Viele Datschen stehen leer da und andre werden für den halben Preis abgegeben.

Gislaustafen.

Der Veterinärinspektor des kaukasischen Militärbezirks, Wirkl. Staatsrat Bissizhe hat sich nach dem Rubangebiet begeben, um an den Proben der Heilung das Pferderotzes mit Salvarsan teilzunehmen.

A. J. Gutschkow hat in Turkestan für Moskauer Kaufleute Ländereien für Baumwollpflanzungen auf 96 Jahre gepachtet.

Aus den Kolonien.

Geleitendorf.

Als in Nr. 4 der „Kaukasischen Post“ die Anfrage eines Kolonisten erschien, warum die Lehrerkonferenzen eingegangen seien, da erwartete wohl mancher Leser eine Antwort darauf. Leider blieb sie aus.

Eine Ursache muß aber vorhanden sein, denn es ist doch vollständig ausgeschlossen, daß die so nutzbringende Einrichtung ganz von selbst aufhörte zu existieren. Wenn die Lehrer sich der Konferenz gegenüber ablehnend und gleichgültig verhalten hätten, so wäre die Erklärung einfach; man würde ohne Weiteres annehmen, daß der berufene Leiter infolge Mangel an Interesse von Seiten der Lehrer sich gezwungen sah, die Konferenz zu vertagen.

Daß dieses aber nicht der Fall war, weiß ein jeder, dem die Sache nicht gleichgültig war und der sich jetzt noch dafür interessiert.

Der Schreiber dieser Zeilen hatte Gelegenheit, einer Konferenz beizuwohnen, bei welcher durch Abstimmung von den Lehrern das erstemal die Einwilligung gegeben wurde, auch solche, welche nicht dem Lehrerstande angehörten, zu der Kritik der Lehrproben zuzulassen.

Viele Kolonisten benützten die Gelegenheit, um ein richtiges Bild von der Konferenz zu bekommen und überzeugten sich sowohl von ihrer Nützlichkeit als auch von dem Interesse, das die Lehrer für sie an den Tag legten, von der Unparteilichkeit, mit der sie sich die Fehler gegenseitig vorhielten. Scharfe Kritik wurde geübt, rücksichtslos traten die verschiedenen Meinungen zu Tage, und wohl mancher junge Lehrer, der das Beste glaubte gegeben zu haben, mußte einsehen, daß er noch vieles einholen müsse, um seiner hohen Aufgabe, Lehrer und Erzieher der heranwachsenden Jugend zu sein, gerecht zu werden. Aber auch Anerkennung wurde, wo verdient, ohne jegliche Parteilichkeit gezollt. Es war für die Anwesenden eine wahre Freude mit anzuhören, wie die Lehrer, vielen ein Beispiel gebend, Lob und Tadel ohne jegliche Empfindlichkeit entgegennahmen.

Wie viel Anregung, wie viel Selbsterkenntnis und Belehrung muß die Konferenz jedes Jahr den Lehrern gegeben haben, und wie viel Interesse für die Schule muß sie bei den Kolonisten geweckt haben. —

Daß die Lehrer von der Wichtigkeit der Konferenzen nach wie vor überzeugt sind, beweist der Umstand, daß sie einerseits bedauern, daß die Konferenzen der Religionslehrer eingegangen sind, andererseits aber darauf hinarbeiten, daß Konferenzen für alle Lehrer eingeführt werden.

An den Lehrern kann somit nicht die Schuld liegen, und eine Aufklärung darüber, warum sie 3 Jahre nicht einberufen wurde, kann uns nur der berufene Leiter der Konferenzen geben.

Die Ursachen, die ihn dazu bewogen haben, dürfen uns nicht vorenthalten werden. Wir können von ihm nicht verlangen, daß die Religionslehrerkonferenz, abgehalten wird, aber jedenfalls hat die Gesellschaft, welche immer die Kosten trug, indem sie ihren Lehrern Reisegelder bezahlte, das Recht zu wissen, warum die Konferenz seit einer Reihe von Jahren auf gehört hat zu tagen.

Ein Kolonist.

Die Aussicht auf die Weinernte ist hier einstweilen ziemlich gut; die Getreibeernte ist überall mittel, die Heuernte war schwach.

In den Weingärten traten zwar die verschiedenen Krankheiten, wie Oidium und Peronospera auf, doch haben sie keinen nennenswerten Schaden angerichtet, da sie energisch mit allen Mitteln bekämpft wurden. Dagegen leiden die Gärten durch eine andere Krankheit, den schwarzen Brenner, dessen Bekämpfung im Sommer leider nicht möglich ist. Die einzig mögliche Behandlung — Anpinseln der Schnittwunden und Narben der Reben mit Eisenvitriollösung im Winter — wurde nicht angewandt, da die Krankheit voriges Jahr fast gar nicht aufgetreten war und die Behandlungsweise noch unbekannt war. Wenn auch dieses Jahr der Schaden, den der schwarze Brenner anrichtet, verhältnismäßig unbedeutend ist, so müssen unsere Weinbauern sich doch fürs nächste Jahr vorsehen, um nicht die nächste Ernte zu verlieren. Die Bekämpfung ist ja einfach und billig: alle Schnittflächen und Narben der Reben werden nach dem Beschneiden mit einer zweiprozentigen Eisenvitriollösung, der man die gleiche Menge Kalk zusetzt, bepinselt.

Elisabeththal.

Es heißt, ob mit Recht oder Unrecht bleibe dahingestellt, daß dasjenige Land und Volk am glücklichsten sei, von dem am wenigsten gesprochen und geschrieben werde. Da nun seit dem Wiedererstehen des geschätzten „Kaukasischen Post“ Elisabeththal, das zwar nur eine Kolonie des großen Gebietes, das genanntes Blatt geistig zu bedienen bestimmt ist, darstellt und dabei noch eine solche, die erst an fünfter oder sechster Stelle, — manche wollen gar noch tiefer auf der Stufenleiter vergleichender Wertschätzung herabsteigen! — zu stehen kommt, und die Bevölkerung nur aus einem Häuflein biederer Nachkommen schwäbischer Einwanderer besteht, deren Zahl des Winters durch asiatische Tagelöhner, in der heißern Jahreszeit aber auch noch durch einige, dem bunten Völkergemisch der „Perle Rußlands“ entnommene Sommerfrischler verstärkt wird, durch andauerndes „Totgeschwiegenwerden“ in den Spalten besagter Zeitschrift glänzt, so wäre vielleicht, wenn man es als Volk und Land passieren ließe, etwas Neid berechtigt.

Um aber so manchen kühnen Mann vor dem Unglück, ganz unerhofft und unverdienterweise zu dem unsympathisch klingenden Titel Neidhammel zu kommen, bewahren zu können, muß anerkannt werden, daß nicht alles Gold sei, was glänzt. Leichtmöglich, daß unser scheinbares Glück mit der landläufigen Krankheit südlicher, gesegneter Regionen weit mehr zusammen hängt, als mancher Uneingeweihte auch nur vermuten möchte. Um nicht auf frischer Tat als Lügner an den Pranger gestellt werden zu können, sehe ich mich gezwungen obige Behauptung mit geschichtlichen Tatsachen zu bekräftigen.

Gleich nach dem großen Rummel im schönen Herrgottsländchen Portugal setzten auch bei uns innerstaatliche Umwälzungen ein, die nach einjähriger Dauer mit dem Sturze nicht der ganzen Regierung. — Gott bewahre uns vor solch heillosem Spektakel, sondern des Ministeriums für Kultus, vulgo der Kaiserlehrerschaft, endigten. Leider geht die Besetzung solch wichtiger Staatsämter bei uns nicht so schnell, als in dem Pfropfen und Apfelsinen bauenden Lande hinter der Meerenge von Gibraltar, wo der eine schon immer wartet, bis der andre

ein Bündel schnürt, so daß wir noch immer mit Sehnsucht des Tages harren, der uns den neuen Träger des für ein christliches Gemeinwesen so wichtigen Amtes bringen soll. Ja, um einigermaßen der mislichen Lage ihre Schärfe benehmen zu können, will die fortschrittlichere Linke, wie es scheint, in nächster Zeit eine „Suffragettenbill“ in unsere „Gesetzgebende Körperschaft“ einbringen.

Ob wir dann nicht zu einer ungemütlichen Ueberbevölkerung durch allzu starke Einwanderung aus England, hauptsächlich London gelangen?! Auch Arbeiterkrawalle erleben wir, wenn die Gesellen und Lehrlinge, böse Zungen wollen behaupten auch Meister, auf ihren Ausflügen aus Tiflis nach Elisabeththal über ihre Konstitution gehende Untersuchungen der hiesigen „Roten“ und „Weißen“ veranstalten. Als Beweis hierfür mag der neuerdings wieder aufgetauchte Plan dienen, unser Gefängnis, das die wohlklingenden Namen „Kammerle“ und „Häusle“ trägt, umzubauen.

Mit der leidigen „Kartoffelgeschichte“, die, wie wohl bekannt sein dürfte, sich um die beste Art und Weise der Verwertung dieser wohlschmeckenden Knollenfrüchte, landläufig „Krumbiara“ geheißt, dreht, wollte es auch nicht so recht vom Plaze. Da erbarmte sich ein Höherer und ließ einfach weniger wachsen.

Heu und Getreide standen bis zum 14. v. M. da, wie noch nie; aber schon Scheffel sang so zutreffend:

„Es wär so schön gewesen,
Es hat nicht sollen sein....“

Ein starkes Hagelwetter vernichtete am genannten Tage so ziemlich ganz 300 Dessjatinen und verursachte dadurch einen Schaden von beiläufig 30 000 Abl.

Hoffend, daß bis zum nächsten Berichte aus Elisabeththal so manches ein freundlicheres Gesicht bekomme, mache ich für diesmal Schluß. Punktum.
Nemo.

Deutsches Leben in Russland.

In der „Moskauer Zeitung“ finden wir folgenden „Baltischen Brief“, den wir auszugsweise wiedergeben:

Im Gegensatz zu vielen anderen Landstrichen des weiten russischen Reichs zeigen die Ostseeprovinzen nach Ueberwindung der durch die Revolutionszeit verursachten Zerstörung wirtschaftlicher und ökonomischer Werte und der dadurch hervorgerufenen Depression, jetzt deutliche Spuren wirtschaftlichen Aufschwunges und einer erfreulichen Wiederbelebung von Handel und Wandel.

Der wirtschaftliche und industrielle Aufschwung gelangt in Riga ganz besonders deutlich zum Ausdruck, wo zahlreiche Neubauten, Verkehrsverbesserungen und Wohlfahrtsanlagen von dem Bestreben der Stadtverwaltung zeugen, europäische Lebensbedingungen zu schaffen. Namentlich das Zentrum der Stadt und dessen nähere Umgebung weist Pflaster-, Beleuchtungs-, Verkehrs- und Verschönerungsverhältnisse auf, wie sie wohl in keiner anderen Stadt Russlands zu finden sind, wo eben Reinlichkeit und Ordnung noch allenthalben fehlen. Auch auf dem Gebiet des Fabrik- und Arbeiterlebens ist in Riga Vorbildliches geleistet worden, zum Teil mit Hilfe von Vereinen, die von der Stadtverwaltung unterstützt, für die Hebung des Kultur-

niveaus der Arbeiterfamilien tätig sind. Ähnlich ist es mit der ökonomischen Lage in Stadt und Land. Eine rationelle Wald- und Landwirtschaft beginnt ihre Früchte zu tragen. Der lettische Bauer ist arbeitsamer, ausdauernder und nüchtern, wie der Russe. Die Verkehrswege, Zufuhrbahnen und Telefonnetze entsprechen bescheidenen Ansprüchen, der Wohlstand nimmt zu und die Banken, namentlich aber auch die von Letten begründeten Kreditanstalten fördern den Unternehmungsgeist der Bevölkerung.

Selbst die Landbevölkerung oder wenigstens die Männer sprechen, neben ihrer Muttersprache, russisch und häufig auch deutsch.

Dabei sind, auch auf dem flachen Lande, die Zeitungen so verbreitet, daß man allenthalben Grundbegriffe geographischer Kenntnisse und politischer Begriffe findet. Bettelnde Bauern, von denen die Städte im Innern Russlands überschwennt werden, gibt es hier nicht.

Diesen Lichtseiten stehen natürlich auch tiefe Schatten gegenüber. An Auswüchsen verrohter Entfittlichung, an Ausbrüchen wilden Verbrechertums und an Exzessen von Rigaer Apachen fehlt es in der Großstadt natürlich nicht; auch auf dem Lande kommen noch ab und zu Raubüberfälle und Einbruchdiebstähle vor, wie sie vor der Revolutionszeit selten waren. Ein zweiter Uebelstand des baltischen Lebens sind die nationalen Gegensätze, die nationalistischen und Parteizänkereien, die mit abwechselnder Lebhaftigkeit von Zeit zu Zeit aufflackern und von den Zeitungen aus selbstlächtigen Zwecken und Freude an sensationellen Nachrichten geschürt werden.

Ungeachtet materieller und bürokratischer Schwierigkeiten hat der Deutsche Verein in den Ostseeprovinzen noch mehr wie im Innern des Reichs Erstaunliches auf dem Gebiete des Schulwesens geleistet. Die von ihm aus rein privater Initiative ins Leben gerufenen Lehranstalten sind zum Teil geradezu Moderschulen. Das haben unwiderleglich die letzten Examina bewiesen. Aber auch auf anderen Gebieten, als Sammler und Stützpunkt des Deutschtums, als Förderer veredelter Geselligkeit und vernünftigen Sports, als Begründer musikalischer, dramatischer Veranstaltungen, als Freund der Heimatkunde, als Führer auf Ausflügen und als Gründer einer Spar- und Vorschußkasse verdient der Deutsche Verein zu Riga Anerkennung. Möge alles dies sich günstig weiter entwickeln und die Vereinsleitung sich auch weiterhin von jeden politischen und nationalistischen Tendenzen fernhalten!

Landwirtschaft und Gartenbau.

Das Hühnerei.

Gleich vielen anderen Sprichwörtern ist auch das Wort „Ei ist Ei“ höchst unwahr. Abgesehen von dem Unterschied der frischen und der alten Eier können selbst frische Eier, infolge unzureichender Ernährung der Hühner, einen üblen Geschmack haben. So haben die Eier schlecht genährter und heruntergekommener Hühner ein wässriges Eiweiß und einen minderwertigen, geschmacklosen Dotter. Ein gewisser würziger Geschmack des Dotters ist ein Ausfluß von Kraft und Gesundheit des Hühnes. Ein guter Gesundheitszustand und ein angemessener Nährzustand des Hühnes ist die Vorbedingung für die Erzeugung

Schmachhafter Eier. Wegen die Hühner wiederholt sogenannte Windeteier, d. h. Eier ohne Kalkschale, so ist dies entweder auf einen krankhaften Zustand des Tieres oder auf Mangel an Kalk im Futter zurückzuführen. Die Prüfung der Eier auf ihre Frische und Güte, welche besonderes bei größerem Eierverstand nie unterlassen werden sollte, kann auf verschiedene Art ausgeführt werden. Die beste dieser Methoden, besonders wenn es darauf ankommt, möglichst viele Eier in kurzer Zeit zu untersuchen, ist diejenige mittels der Eierlampe, welche daher auch von vielen großen Eier-Verkaufsgenossenschaften eingeführt ist. Vielfach wird aber auch eine Untersuchung der Eier mittels einer Salzlösung oder anderer besonders präparierter Flüssigkeiten empfohlen. Eine zur Eierprüfung bestimmte Salzlösung bereite man in der Weise, daß man in je 1 Stof Wasser 7 Lot Salz zur Lösung bringt. Ganz frische Eier sinken in dieser Lösung bis auf den Boden, während einige Tage alte Eier in derselben schwimmen. Noch ältere heben sich bis an die Oberfläche und ragen mehr oder weniger über die Oberfläche hinaus, je nachdem sie älter oder weniger alt sind. Die Untersuchung der Bruteier bezweckt die Feststellung ihrer Keimfähigkeit. Gute Bruteier sind ganz hell, haben nur am stumpfen Ende eine Luftblase. Eier mit einem dunklen Fleck oder Schatten im Innern sind schon angebrütet oder in Fäulnis übergegangen. Während der Brutzeit soll man die unterlegten Eier zwei bis dreimal untersuchen, um die unbefruchteten rechtzeitig zu entfernen; die abgestorbenen würden faul werden und auch die anderen anstecken. Die hellen aber kann man nach der Spiegelung noch als Kücheneier verwenden. Bei der ersten Untersuchung am 7. Tage schwimmt in jedem befruchteten Ei oben ein dunkler Punkt von der Größe einer Erbse oder Bohne, der Keim, von dem dunkle Fäden, die Blutadern, nach allen Richtungen laufen. Ein dunkler Fleck in einer gleichmäßigen Trübung weist auf Fäulnis hin. Solche Eier können abgekocht noch als Rückenfutter verwendet werden. Die unbefruchteten Eier sind durchsichtig hell. In der Zeit, in der es viele Eier gibt, also im Frühjahr, pflegt man Eier für die Winterzeit zu konservieren. Man benützt für diesen Zweck Wasserglas, Kalk usw. Auch im Eiskeller werden Eier lange Zeit aufbewahrt. Oft wird empfohlen, Eier erst im August einzulegen, weil diese sich besser halten sollen als andere. Es ist allerdings Tatsache, daß Augusteier meistens unbefruchtet sind. Unbefruchtete Eier aber halten sich besser, als befruchtete. Die Eier sind in der vorgeschrittenen Jahreszeit aber viel knapper als im Frühjahr. Für die Aufbewahrungsfähigkeit der Eier ist die Rasse der Hühner ohne Einfluß, während dieselbe durch die Nahrung und Haltung der Hühner sehr wohl beeinflusst wird. Hühner, welche sich tagsüber im Freien aufhalten und nachts in gut gelüfteten, reinlichen Ställen untergebracht werden, liefern bessere, schmackhaftere und haltbarere Eier, als Tiere, welche in engen, schmutzigen Räumen gehalten werden. Vielfach werden übrigens die bräunlichen Eier (das sind solche, die von asiatischen Hühnerrassen stammen) den weißen vorgezogen, z. B. in England. Kleine Eier sollen nahrhafter sein als große; letztere seien wässriger, so versichert eine erfahrene Hausfrau. Bezüglich des Gewichtes sei bemerkt: Weiße Brahmas und rebhuhnfarbige Cochins liefern 6½ Eier auf 1 Pfd., dunkle Brahmas 7 Eier, Hondans 6½ Eier, schwarze und weiße Cochins 6½ Eier, Laskche 6 Eier, schwarze Spanier 6 Eier,

Hamburger 8 Eier, Kreuzung Langshan und Minorca 6 auf 1 Pfd. Die schwersten Eier legen die schwarzen Spanier und Minorcas im Gewichte von 5,5 — 6,6 Lot das Ei. Die meisten Eier legen gewöhnlich die rebhuhnfarbigen Italiener. Natürlich will jeder Hühnerbesitzer gern möglichst viele Eier von seinen Hühnern erzielen. Zur Erreichung dieses Zweckes werden zuweilen Reizmittel, angewendet, z. B. Gaser, Hanffamen, gehackte Zwiebel, Lauch, gemahlener Pfeffer, Brennesselsamen, welche man dem Weichfutter beimischt. Man sollte diese Reizmittel aber erst dann reichen, wenn bei sonst reichlicher Ernährung und guter Pflege legereifes Geflügel nicht legt. Zu gut genährtes Geflügel wird fett und legt dann nicht. Wer für Eier sein gutes Geld ausgeben muß, hat übrigens das Recht, nicht allein frische, sondern auch saubere Eier zu verlangen. Um letzterem Verlangen nachzukommen, werden häufig von den Verkäufern die Eier, wenn sie beschmutzt sind, gewaschen. Das scheint manchem Lieferanten ganz in der Ordnung zu sein. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß ein gewaschenes Ei sich nicht so gut hält und rascher verdirbt als ein ungewaschenes Ei. Das Ei ist von Natur aus mit einer ganz dünnen Schleimschicht überzogen, die alsbald, nachdem das Ei gelegt ist, eintrocknet. Diese Schleimschicht schützt das Ei bis zu einem gewissen Grade gegen einen allzu starken Luftzutritt. Wird das Ei gewaschen, so geht dieser Schutz verloren, und das Ei verdirbt leichter. Werden die Ställe und die Nester reingehalten, so wird man nur ausnahmsweise schmutzige Eier bekommen, die man im eigenen Haushalt verbrauchen sollte.

Bertilgung von Obstwürmern.

Das entomologische Kabinett des Botanischen Gartens in Tiflis empfiehlt die Bordeauxflüssigkeit (бордоская жидкость) als Mittel zur Bertilgung von Obstwürmern. Die Bäume sind zu bespritzen: das erste Mal beim Anquellen der Knospen, das zweite Mal beim Aufbrechen der Blüten, das dritte Mal beim Verblühen, das vierte Mal nach weiteren 12 oder 14 Tagen, das fünfte- und sechste Mal desgleichen. Außerdem ist das herabgefallene Obst alle Tage vor Abend aufzusammeln. Das unreife wird als Futter verwendet, das reife ist in Stücke zu zerschneiden unter Vernichtung der gefundenen Würmer, oder in ein Zuber Wasser zu schütten, wo die Würmer umkommen. Gleichzeitig sind die Baumstämme mit einer Mischung von Lehm und Kalk zu beschmierern.

Wichtig für Wein- und Champagnerinteressenten!

Von einem unserer in Baku wohnhaften Mitarbeiter (Rheinländer), der sich soeben auf seiner alljährlichen Geschäftsreise in Deutschland befindet, erhalten wir folgende Zuschrift: „Wein und Champagnerinteressenten, sowie speziell den zahlreichen Freunden des ehemaligen Katharinenfelder Unionskellermeisters Herrn Eckel in Neustadt-Rheinpfalz, diene zur Nachricht, daß während die Wissenschaft seit urdenklichen Zeiten vergeblich nach der Ursache und einer sicheren Bekämpfungsmethode gewisser Trübungen wie der Bläue u. a. m. im Weine fahndet und deutsche und französische Kapazitäten solche fälschlich auf Lebewesen zurückführen, welche tatsächlich bei Krankheitsercheinungen im Weine, aber immer nur als Begleiterscheinung vorhanden sind, und selbst den dichtesten Filter passieren und somit gar nicht oder nur äußerst schwer aus

dem Weine entfernt werden können, ist es genaueren wissenschaftl. Praktiker gegnakt, ist ein Verfahren ausfindig zu machen, durch welches jede Trübung dauernd aus dem Wein zu entfernen und dieser ohne Anwendung der allerwärts streng verbotenen Präservativs absolut sicher zu klären und dauernd flaschenreif zu bekommen ist, wodurch bei neuen Weinen mehrere Abstriche erspart werden können. Auch für mustrierende Weine ist die Sache von hervorragender Bedeutung, können doch dadurch nach vollzogener Gärung in der Flasche die Weine im Verlauf weniger Tage fertig gerüstelt und versandfertig gestellt werden u. a. m. Zwecks Verwertung seines unvergleichlich gut und sicher wirkenden Verfahrens wird Herr Eckel sich im Laufe dieses Spätsommers zunächst nach Frankreich und Amerika begeben, woher ihm bereits gute Anerbieten gemacht worden sind. Für beide Länder, wo neben der Sektfabrikation die Massenproduktion in Stillweinen von so großer Bedeutung ist, dürfte sich ihm ein dankbares und lohnendes Arbeitsfeld erschließen."

Sprache ohne Worte.

Bibliographische Studie von C. S. (Tiflis).

(Fortsetzung.)

Wir gehen nun über zur Physiognomie, einer Wissenschaft, die durch den blinden Eifer ihrer Apostel, wie Lavater, Gall etc. vielfach in Mißkredit gekommen ist. Man muß aber das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Nirgends kommen freilich solche Kuriosa vor, wie auf diesem Gebiet, nirgends gibt es solche Ausnahmen von der Regel. Zur Erheiterung seien einige mitgeteilt. In der berühmten Gemäldegallerie in Florenz, im Palazzo Pitti hängt ein Bild des gräßlichen Verschwörers Catilina. Eine Dame steht davor, fragt, wer das sei und verweist statt Catilina — Collatinus. — Ah! der Gemahl der Lucretia! ruft sie begeistert aus. Ja ich erkenne dich, edler Römer, der Schmerz über den Verlust des geliebten Weibes ist so wahr, so ergreifend wiederzugeben! Lavater erhielt einmal die Bildnisse des Bürgermeisters und des ehrbaren Rats einer Reichsstadt zugesandt; er soll ein Urteil über die Köpfe abgeben. Er weiß nicht, was für eine Gesellschaft das ist und erklärt feierlich, das seien lauter Köpfe von Räubern und Totschlägern, jedenfalls von Erzmalesikanten. — Der berühmte Anatom Luschka zeigte uns Studenten den Schädel eines achtjährigen Kindsmörders, bei dem der auf Kinderliebe deutende Knochen hinter dem Ohr ganz auffällig ausgebildet war. — Auch die hohe Obrigkeit läuscht sich oft in der Physiognomie, so wurden z. B. der berühmte Dichter und Professor Uhland und der Geologe Duenstedt des öftern auf ihren Spaziergängen für Landstreicher gehalten und arretiert.

Aber wenn wir auch mit Lavater, dem Physiognomiker und Gall, dem Phrenologen, nicht durch dick und dünn gehen wollen, so bleibt die Physiognomie doch eine Kunst, die vieles kennen lehrt und für die Beurteilung des Menschen kostbare Anhaltspunkte gibt. Wir alle sehen uns doch immer die Leute an, mit denen wir zu tun haben und ziehen aus ihrem Äußeren Schlüsse auf ihr Inneres; wir finden sie sympathisch oder antipathisch, oftmals bei der ersten Begegnung, ohne uns eigentlich bestimmte Rechenhaft darüber zu geben. — Von Ludwig XIV. wissen wir, daß an seinem Hof ein Arzt, namens La Chambre,

große Günst genoss, der sich viel auf seine physiognomischen Kenntnisse zu gute tat. Er wollte aus dem Gesichte des Menschen nicht nur seinen Charakter erkennen, sondern auch, für welche Ämter und Stellen er geeignet sei. Und wirklich verlieh der König kein Amt, ohne zuvor das Orakel seines Doktors befragt zu haben. Wir werden später noch Gelegenheit haben davon zu sprechen, daß sehr oft das Aeußere, die Gesichtszüge und das Auftreten des Menschen mit seinem Dienst und Amt sich verändern, daß diese ihm gewissermaßen den Stempel ausdrücken oder daß jeder Beruf gewissermaßen seine Physiognomie hat, das Umgekehrte wird aber nur sehr selten der Fall sein.

Trotz der vielen Irrtümer, die mit unterlaufen, bleibt der Physiognomie ihre Berechtigung im Leben. Damit, daß ein Mensch nach seinem Gesichtsausdruck, nach seiner Schädelform u. s. w. gewisse Anlagen haben soll, ist noch nicht gesagt, daß er diese Anlagen auch wirklich ausgebildet hat; nicht jede Knospe kommt zur Blüte, manche fällt ab, ehe sie sich entfaltet. Der Physiognomiker kann die Naturanlagen eines Menschen nur annähernd bestimmen, aber nicht, was aus ihm werden mag; mancher hat gute Anlagen und verkommt durch ungünstige Verhältnisse und schlechte Gesellschaft; einem andern helfen Erziehung und Bildung seine schlechten Anlagen und Neigungen beherrschen. Cicero erzählt, daß die Physiognomiker dem Sokrates in Gegenwart seiner Schüler eine Menge Laster beigelegt haben; der Philosoph bekannte sich zu all den schlechten Anlagen, fügte aber hinzu, daß er nur dank der Philosophie über sie Herr geworden. Der große Aristoteles hat sich viel mit dieser Kunst abgegeben. Von ihm geht die Manier aus, Menschen mit Tieren zu vergleichen und aus der größeren oder geringeren Ähnlichkeit der Menschen mit der oder jener Tierklasse auf seine guten oder bösen Eigenschaften zu schließen. Wenn z. B. jemand eine Adlernase, einen Stiernacken oder eine Affenhand besitzt, so darf man in seinem Charakter eine gewisse Verwandtschaft mit einem Adler, einem Stier oder Affen suchen u. s. w. Der Hirsch z. B. hat einen langen Hals, und ist furchtsam, sagt Aristoteles, folglich ist ein Mensch mit einem langen Hals furchtsam, wie ein Hirsch. Wir finden außerordentlich oft Vogelgesichter, Hundsköpfe, Haustiertypen bei den Menschen. Der Kopf des sarnesischen Herkules erinnert mit seinem Hals und dem ganzen Äußern lebhaft an einen Stierkopf. Die Westfalen hielten Voltaire, der in einen Pelz eingehüllt neben Friedrich d. Gr. im Wagen saß, für den Leibaffen des Königs. Leibniz, der Philosoph, hat die interessante Beobachtung gemacht, daß die Physiognomie eines ganzen Volkes nicht ohne gewisse Beziehung zur Fauna des betreffenden Landes steht, daß die Lappen — Renntieren, die Keger — Affen, die Malaien — Tigern, die Araber — Kamelen, die Hindu — Elefanten gleichen. Lange vor ihm hatte Hippokrates, der griechische Arzt, nachgewiesen — was auch im Darwinismus ein wesentliches Moment ausmacht — daß viele Eigenschaften des Menschen mehr am Boden und am Klima, als am Blute zu hängen scheinen. Die Geschöpfe der Wüste sind dürrhalsig, schlank und hager; die des platten Landes schwerfällig und dick. — Die blauen Augen, die blonden Locken und die heldenhaften Leiber der Germanen fielen schon den alten Römern auf; der Süden erzeugt dunkle Augen und schwarzes Haar. Die Küstenländer und das Hochgebirge haben ihre eigenen, unverkennbaren Typen. —

„O Gott! aus diesen Zügen spricht kein Herz!“ ruft

Maria Stuart beim Anblick der Königin Elisabeth aus. Ja die Füge des menschlichen Angesichts sind sprechend, bald mehr, bald weniger. Cicero sagt: „Das Gesicht ist der Spiegel der Seele“, und besonders aus dem edelsten Organe des Gesichts, aus dem Auge, läßt sich viel herauslesen. Man kann den menschlichen Körper mit einer Statue vergleichen. Wem gehört sie an? Welcher Geist ist hier in die Form gebannt? Was hat der erhabene Schöpfer ausdrücken wollen, als er das Menschenbild erschuf? Weist nicht die ganze Haltung, der aufrechte Gang nach oben, nach dem Höheren, zum Himmel?

Und wer ist es, der sich sozusagen von innen heraus im Fleische, als im weichen Wachse abdrückt? — Das ist der Geist; und die Gesichter sind und werden alle, wie ihre Seelen — und so spricht jeder Mensch mit seinem Gesicht eine Sprache, ohne es zu wollen, die Seele, der Geist offenbaren sich darin, ohne daß er es hindern kann. — Das Gesicht ist der Spiegel der Seele! Wie viele Dinge hinterlassen ihre Spuren auf dem menschlichen Angesicht, wie viele üben auf die Seele und von da wieder auf den Körper, wie viele auf den Körper allein eine Einwirkung aus? Rationalität, Geschlecht und Rasse, Stand und Profession, Schicksal und Lebensstellung — das sind bleibende Momente, die weniger wichtig sind, die aber bei öfterer Wiederholung ebenfalls als festes Gepräge in den Organismus aufgenommen werden. Wenn wir heiter sind, ziehen sich die Mundwinkel in die Höhe, den Traurigen und Enttäuschten erkennen wir an den abwärts gezogenen Mundwinkeln und an den hängenden Unterlippen, am „Karpfenmaul“, sagt das Volk. Je nachdem der Mensch vorherrschend heiter oder melancholisch ist, werden die vorübergehenden Merkmale bald zu stätigen und die Mundwinkel fixieren sich in der betreffenden Stellung; den Zähjornigen verrät die Röte und die Kollerader; sie ist bei ihm ein bleibendes Merkmal geworden.

Nicht nur das gelehrte Auge der Doktoren, sondern auch das scharfe Auge des Volks erkennt an gewissen Symptomen verschiedene Krankheiten, so an der blaßroten oder mit weißlichem Anflug bedeckten Zunge — Gesundheit oder Krankheit; aus den Fingernägeln schließt man auf den Ernährungszustand des ganzen Körpers; bei fieberhaften Krankheiten bleiben sie im Wachstum zurück; bei Schwindfüchtigen sind sie stark gewölbt; aus dem gelben, blaßgrünen Kolorit der Haut schließen wir auf Bleichsucht; wir sprechen von einer gesunden Gesichtsfarbe, die auf Gesundheit hindeutet; blasse Lippen sind gleichbedeutend mit Blutarmut u. s. f.

Auch bei gewissen Abnormitäten des Körpers pflegen sich besondere physische und psychische Eigentümlichkeiten einzustellen. Buckelige sind in der Regel kurzatmig, haben lange Finger wie Spinnen, spielen häufig gut Klavier; verwachsene Menschen sind in der Regel witzig. Das ist nun freilich eine Ausnahme von dem oben angeführten Satz, daß der Geist sich den Körper gewissermaßen bilde. Denn wenn der Geist buckelig machen würde, möchte wohl mancher den Geist gerne entbehren, aber der Buckel macht geistreich, daß ist ein Erfahrungssatz. Woher das kommt, bleibt ein Geheimnis. Der Fabeldichter Aesop, Moses Mendelssohn, Schleiermacher, Richard III., viele andere große Männer waren buckelig. — Bei den Schwerhörigen bemerken wir, daß sie unwillkürlich den Mund aufsperrten und daß sie alle ohne Ausnahme sehr mißtrauisch sind. (Fortf. folgt.)

Die schönste Stadt.

Von Dittmar Sternhöd.

Ein Ritter ritt vom Donaustrand
Zur Kreuzfahrt aus ins heilige Land.
Ihm schwoll das Herz, da er erschaut
Venetia, die Wogenbraut.

„Meermünder du, das auf der Flut
Wie eine Königskrone ruht,
Du bist“, rief glückberauscht der Held,
„Die allerschönste Stadt der Welt!“

Doch als am Weg zum heiligen Krieg
Byzanz aus der Propontis stieg,
Da war's, als sei dem reis'gen Mann
Die Pforte Edens aufgetan.

„Heil dir! Constantinopolis,
Des Weltalls Herz und Paradies!
Du bist — jetzt weiß ich —“ rief der Held,
„Die allerschönste Stadt der Welt!“

Vom Delberg blickte kampfesmatt
Der Pilgrim auf die Davidstadt.
Das volle Mondenlicht beschien
Des Christusgrabes Hüterin.

„Was schön ist, lern' ich erst verstehen,
Seit ich, o Salem, dich gesehn.
Du bist“, rief andachttheiß der Held,
„Die allerschönste Stadt der Welt!“

Der Ritter ritt ins Donaulal
Vom Kreuzzug heim. Mit einemmal
Im Bergwald zügelte er sein Roß.

Ein Städtchen und ein wehrhaft Schloß
Erglänzten drunten durchs Geäst
„Mein Heim — du liebes, deutsches Nest,
Du bist“, rief feuchten Aug's der Held,
„Die allerschönste Stadt der Welt!“

Elsi, die seltsame Magd.

Von Jeremias Gotthelf.

(Fortsetzung.)

So übel war es indes der armen Elsi nicht ergangen; aber Böses hatte sie allerdings in den ersten Tagen im Sinne gehabt. Es war ihr gewesen, als klemme ihr jemand das Herz entzwei, als türmten sich Mühlsteine an ihrer Seele auf; es war ein Jorn, eine Scham in ihr, und die brannten sie, als ob sie mitten in der Hölle wäre. Allen Leuten sah sie an, wie sie ihr das Unglück gönnten, und wenn man ihr alle Schätze geboten hätte, sie wäre nicht im Stande gewesen, einem einzigen Menschen ein freundlich Wort zu geben.

Indessen wachte über dem armen Kinde eine höhere Hand und ließ aus dessen Stolz eine Kraft emporwachsen, welche ihm zu einem höheren Entschlusse half; denn so tut es Gott oft, — eben aus dem Kerne, denn die Menschen verworfen, läßt er emporwachsen die edelste Frucht. Der Stolz des Mädchens walte ein geborener Ekel gegen alles Niedere; und wer es einmar

beten gesehen hätte, hätte auch gesehen, wie es sich demütigen konnte vor dem, in dem nichts Niederes, nichts Gemeines ist. Aber sein Inneres verstand das Mädchen nicht, sein Äußeres beherrschte es nicht, und darum gebärdete es sich wie eine reiche Müllerstochter, welcher die ganze Welt nicht vornehm genug ist. Da weg wollte es, aber vor der Untat schauderte es; die Schande wollte es seiner Familie nicht antun, wollte nicht die Seele mit dem Leibe verderben; aber wie sich helfen, wußte es lange nicht. Da in stiller Nacht, als eben seine Angst um einen Ausweg am größten war, öffnete ihm Gott denselben. Weit weg wollte es ziehen, Dienst suchen als niedere Magd am einsamen Orte, und dort in Stille und Treue unbekannt sein Leben verbringen, solange es Gott gefalle. Wie in starken Gemüthern kein langes Zögern ist, wenn einmal ein Weg offen steht, so hatte sich Elsi noch in selber Nacht aufgemacht, alle Hoffart dahinten gelassen, nur mitgenommen, was für eine Magd schicklich war, keinem Menschen ein Wort gesagt, und war durch einsame Steige fortgegangen aus dem heimischen Tale. Manchen Tag war sie gegangen, in die Kreuz und Quere; bald gefiel es ihr nicht, bald gedachte sie an bekannte Namen, die hier oder dort wohnten, und so war sie gekommen bis ins Heimiswyltal. Dort hinten im heimeligen Tale gefiel es ihr, sie suchte Dienst und fand ihn.

Die rasche Aufnahme des fremden Mädchens war anfangs der Bäuerin nicht recht; sie kapitelte den Mann ab, daß er ihr da eine aufgebürdet habe, die so zimpferlich aussehe und zu hochmütig, um sich etwas befehlen zu lassen. Des trübete sie der Bauer, indem das Mädchen ja nicht für eine bestimmte Zeit gebunden sei, man also dasselbe schicken könne, sobald es sich nicht als anständig erweise.¹ Auch dem übrigen Gesinde war die Aufnahme des Mädchens nicht recht, und es ging um dasselbe herum, wie Kühner um einen fremden Vogel, der in ihrem Hofe abfliegt.

Aber bald erkannte die Bäuerin, daß sie in Elsi ein Kleinod besitze, wie sie keines noch gehabt, wie es mit Geld nicht zu bezahlen ist. Elsi verrichtete, was sie zu tun hatte, nicht nur meisterhaft, sondern sie sah auch selbst, was zu tun war, und tat es ungeheißer, rasch und still, und wenn die Bäuerin sich umsah, so war alles schon abgetan, als wie von unsichtbaren Händen, als ob die Vergmännlein dagewesen wären. Das nun ist einer Meisterfrau unbeschreiblich lieb, wenn sie nicht selbst alles bedenken und allenthalben nachsehen muß, wenn sie nicht nur das Schaffen, sondern auch das Sinnen übertragen kann, aber sie findet selten einen Dienstboten, bei welchem sie dieses kann. Viele Menschen scheinen nicht zum Sinnen geboren, und viele wiederum haben ihre Gedanken nie da, wo es nötig wäre, und wenige sind, die wache Sinne haben, geleitet und geschützt von klarem Verstande, und aus diesen wenigen sind wiederum wenige, die zum Dienen kommen oder dienen selten lange; denn das sind geborene Meisterleute. Daneben hielt Elsi nichts auf Reden, hatte mit niemand Umgang, und was sie sah im Hause oder hörte, das blieb bei ihr; keine Nachbarnfrau vernahm davon das mindeste, sie mochte es anstellen, wie sie wollte. Mit dem Gesinde machte sich Elsi nicht gemein. Die rohen Späße der Knechte wies sie auf eine Weise zurück, daß sie dieselben nicht wiederholten; denn Elsi besaß eine Kraft, wie sie selten ist beim weiblichen Geschlechte; und dennoch ward sie

von denselben nicht gehaßt. Niemand verklagte sie, und wenn sie den Knechten oder Mägden einen Dienst tun konnte, so zögerte Elsi nicht, und manches tat sie ab in der Stille, was die anderen vergaßen und deshalb hart gescholten worden wären wenn die Meisterleute es gesehen hätten.

So ward Elsi bald der rechte Arm der Meisterfrau, und wenn sie etwas auf dem Herzen hatte, so war es Elsi, bei der sie es erleichterte. Aber eben deswegen ärgerte sie sich an Elsi, daß dieselbe nicht Vertrauen mit Vertrauen vergalt. Natürlich nahm es sie wunder, wer Elsi war und woher sie kam; denn daß sie nicht ihr Lebtag gedient hatte, sondern eher befohlen, das merkte sie an gar vielem, besonders eben daran, daß sie selbst dachte und alles ungeheißer tat. Sie schlug daher oft auf den Busch und frug endlich gerade aus. Elsi seufzte wohl, aber sagte nichts, und blieb fest dabei, wie auch die Meisterfrau ansetzte auf Weiberweise, bald mit Zärtlichkeit und bald mit Giftigkeit. Heutzutage hätte man es kürzer gemacht und nach den Schriften gefragt, absonderlich nach dem Heimatscheine, den man hinterlegen müsse, wenn man nicht in der Ruhe sein wollte; damals dacht man an solche Dinge nicht, und im Bernbiet konnte man sein Lebtag inkognito verweilen, wenn man nicht auf irgend eine absonderliche Weise der Polizei sich bemerkbar machte.

Wie sehr dies auch die Frau verdroß, so lähmte es doch ihr Vertrauen nicht, und wenn sie Donnerstags nicht nach Burgdorf auf den Markt konnte, wohin schon damals die Heimiswylter Weiber alle Donnerstage gingen, so sandte sie Elsi mit dem, was Verkäufliches bei der Hand war, und Aufträgen, wie des Hauses Bedarf sie forderte. Und Elsi richtete aus treulichste alles aus und war heim, ehe man darauf dachte; denn nie ging sie in ein Wirtshaus, weder an Markttagen noch an Sonntagen, wie ihr auch zugeredet ward von alt und jung. Anfangs meinte man, ihr Weigern sei nichts als die übliche Ziererei und fing an, nach Landesitte zu schreiben² und zu zeren: aber es half nichts. Elsi blieb standhaft. Man sah es mit Erstaunen; denn ein solch Mädchen, das sich nicht zum Weine führen ließ, war noch keinem vorgekommen. Am Ende setzte man ab mit Versuchen und kriegte Respekt vor ihr.

Wenn aber einmal die jungen Leute vor einem schönen Mädchen Respekt kriegten, da mag es wohl nach und nach sicher werden vor denen, welche Mädchen wie Blumen betrachten, mit denen man umgehen kann nach Gelüsten. Aber nun erst kommen die herbei, welche ernst machen wollen, welche eine schöne Frau möchten und ein gute. Deren waren nun damals im Heimiswylter Tale viele, und sie waren einstimmig der Meinung, daß nicht für jeden eine im Tale selbst zu finden sei. Freilich wollen die meisten zu guten und schönen noch reiche Weiber. Aber man weiß, wie das beim jungen Volke geht, welches alle Tage eine andere Rechnung macht und immer das am höchsten in Rechnung stellt, was ihm gerade am besten gefällt. Darum war Elsi vor diesen alle Tage weniger sicher; sie sprach sie an auf dem Kirchweg und auf dem Markttag und des Nachts hosheten³ sie an ihr Fenster, saßen ihre Sprüche her, und wenn sie hinten aus waren, so sungen sie wieder von vornen an, aber alles umsonst. Elsi gab auf dem Wege wohl freundlichen Bescheid, aber aus dem Gaden denen vor den Fenstern nie Gehör. Und wenn, wie es im Bernbiet

¹ In den Haarschutt hineinpassend.

² Reissen. ³ Anklopfen.

oft geschieht, die Fenster eingeschlagen, die Gadenüre zertrümmert wurde, so half das den Liebhabern durchaus nichts. Entweder schaffte sie sich selbst Schutz und räumte die Kammer, oder sie stieg durchs Ofenloch in die untere Stube hinab; dorthin folgt kein Riksbuss einem Mädchen.

Unter denen, welche gern eine schöne und gute Frau gehabt hätten, war ein Bauer, nicht mehr ganz jung. Aber noch nie war ihm eine schön und gut genug gewesen, und wenn er auch eine gefunden zu haben glaubte, so brauchte die nur mit einem andern Burschen ein freundlich Wort zu wechseln, so war er fertig mit ihr und sah sie nie mehr an. Christen hieß der Bursche, der von seiner Mutter her einen schönen Hof besaß, während der Vater mit einer zweiten Frau und vielen Kindern einen andern Hof bewirtschaftete. Christen war hübsch und stolz; keinen schöneren Kanonier sah man an den Musterrungen, keinen tüchtigeren Bauern in der Arbeit und keinen kouragierteren Menschen im Streit. Aber allgemach hatte er sich aus den Weltthandeln zurückgezogen. Die Mädchen, welche am Weltstreit vordem die Hauptursache waren — jetzt ist es das Geld —, waren ihm verleidet; er hielt keines für treu, und um ihn konnte der Streit toben, konnten Gläser splintern und Stuhlbeine brechen, er bewegte sich nicht von seinem Schoppen.

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Aufgeboten: Zum drittenmal: Friedrich Schall mit Maria Reissich.
Getauft: Ella Maria Schall.

Gestorben: Eduard Hein, 72 Jahre alt. Karl Müller, 6 Mon. alt.
Am 8-ten Juli um 12 Uhr mittags findet in der Gemeindefschule eine außerordentliche Gemeindeversammlung statt, mit der Tagesordnung: 1) Einholung der Erlaubnis zur Ausgabe von 750 Rbl. zur Remonte der Kirche und der Adjunktenwohnung.

2) Uebergabe der Adjunktenwohnung an Pastor Adjunkt Schlenning.

b) Baku.

Aufgeboten: Zum zweiten u. drittenmal: Otto Klein mit Stella Sophie Günther; Karl Hefele mit Katharina Elisabeth Meier. Zum zweitenmal: Otto Ferdinand Max Kraft mit Kathilde Olga Redlich; Ernst Adolf Martin Kraft mit Katharina Jantowsky. Zum erstenmal: Johannes Stork mit Elisabeth Margheim; Wilhelm (William) Eduard Vetschford mit Gali Chramenk.

Getauft: Alwine Sandmann; Therese Roth.

Gestorben: Alexander Müller, 1 Monat alt; Bruno Ferdinand Lindblat 4 1/2 Mon. alt.

Druckfehlerberichtigung: Bei der Eile, mit der wegen des Feiertags Peter und Paul die letzte Nummer am Donnerstagabend fertiggestellt werden mußte, hat sich ein Druckfehler eingeschlichen: die erste Abteilung der Bakuer kirchlichen Nachrichten muß beginnen mit „Aufgebote n“.

Bunte Ecke.

Der schlagfertige Kellner. Der junge Herr aus der Provinz führt sein schönste grüne Krawatte und die schönste Angebetete seines Herzens ins Restaurant, und als junger Mann, den noch nicht des Lebens Sorgen bedrücken, fühlt er das Bedürfnis, sich ein wenig auf Kosten des Kellners zu unterhalten. „Kellner,“ sagt er, „bringen Sie mir ein Krokodil vom Grill.“ „Jawohl, mein Herr,“ erwidert der Kellner höflich und mit der gelassenen Würde seines Standes. „Ja, Kellner, und bitte: mit Butter.“ „Jawohl, mein Herr.“ Eine Weile verstreicht, aber noch immer steht der Kellner regungslos wie eine Bildsäule da und scheint weiterer Befehle gewärtig. „Nun,“ sagt der junge Mann, „wollen Sie mir das Bestellte nicht bringen?“ „Jawohl, mein Herr.“ „Warum tun Sie es also nicht?“ „Sie verzeihen, aber die Direktion hat bestimmt, daß alle Bestellungen auf Krokodile im

⁴ Von Eindringlingen säubern. ⁵ Hochüber dem Ofen, um Wärme durchzulassen. ⁶ Liebhaber.

vorkabzutraus werden müssen. Krokodil mit Butter kostet 10 000 Rbl. Ohne Butter ist es 10 Rbl. billiger.“ Der junge Mann wurde ruhiger und vertiefte sich still in die Speisefarte, um ein billigeres Gericht zu wählen.

Eine einfache Lösung. „In dem Salonwagen des Expresszuges hört die reisende Dame, wie ihr Gegenüber den Bedienten ersuchte, das Abteilfenster zu öffnen. Die Dame spürt schon den kalten Zug und bedeckt sich schleunigst mit dem Mantel. Sie wandte sich zu dem Diener. „Wenn das Fenster geöffnet wird, friere ich zu Tode.“ „Aber wenn das Fenster zubleibt, ersticke ich,“ erklärt das Gegenüber. Der arme Diener steht ratlos zwischen den beiden Feuern. Schließlich wandte er sich an den dritten Fabrikteilnehmer, einen Geschäftreisenden. „Was würden Sie tun?“ Und der dritte erwidert: „Nun? Nun, es gibt doch nichts Einfacheres. Öffnen Sie das Fenster und warten Sie, bis die Dame erfroren ist. Dann machen Sie es zu und lassen den anderen erstickten.“

Die Komödie der Irrungen. Im Country Club zu Philadelphia sprachen mehrere Mitglieder über die Mode, wonach die Damen nach Art der Herren zu Pferde sitzen und sich auch ein ganz männliches Reitkostüm zulegen. Der Multimillionar Cassatt sprach sich gegen diese Neuerung aus, da sie leicht zu Verwechslungen Anlaß gäbe: „Ich fuhr kürzlich die Lancaster Pike entlang, als ein Pferd scheute und seinen Reiter so unglücklich abwarf, das er bewußtlos liegen blieb. Man schaffte das Opfer nach der nächsten Apotheke, und der Besitzer und sein Gehilfe stellten sofort Wiederbelebungsvoruche an. Der Besitzer suchte nach einem Identifizierungsobjekt und fand schließlich ein goldenes Zigarettenetui, auf dem eingraviert stand: „P. C. Browne, 1838 Walnut Street.“ „Jach,“ rief er dem Lehrling zu, „telephoniere an Frau Browne, 1838 Walnut Street, daß ihr Gatte —“ „In diesem Augenblick fiel ein Taschenspiegel und eine Ruberquaste aus der Tasche des Opfers. „Jach, telephoniere an Herrn Browne, daß seine Gattin —“ Der Gehilfe hatte unterdessen das Opfer mit einer Haarnadel in der Nase gefügt, und sie begann plötzlich glücklich zu lächeln und zu murmeln: „Oh, Jimmie, mein Schatz!“ Und der Apotheker sagte zu Jach: „Telephoniere an Herrn und Frau Browne, daß ihre Tochter von Pferd gestürzt und unbedeutend verletzt sei.“

Entschuldigung. Gertrud hat den Gottesdienst versäumt und bringt folgende Entschuldigung mit zur Schule:

„Geehrter Herr Lehrer! Ich bitte, Gertrud zu entschuldigen, daß sie nicht im Gottesdienste war, da meine Frau mich mit Zwillingen besenkte, und mir dies aus Versehen entgangen ist.“

Herausgeber: Johannes Schlenning.

Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.

Wie schütze ich mich gegen ansteckende Krankheiten? z. B. Cholera, Typhus, Scharlach, Pocken, Masern, Syphilis, Krätze? — In erster Linie durch peinlichste Sauberkeit!! Mindestens vor jeder Mahlzeit sind die Hände nicht schlechthin zu waschen, sondern sie müssen desinfiziert werden. — Dazu haben sich die speziell zur Bekämpfung von Ansteckungsstoffen bestimmten „**N 4711 Medizinischen Seifen**“ als ganz besonders geeignet erwiesen.

Genauere Gebrauchsanweisung (russisch und deutsch) bei jedem Stück.

Speziell empfohlen: „**N 4711 Karbol-Seife**“ (auch zum Auskochen der Krankenwäsche geeignet), „**N 4711 Teer-Seife**“ „**N 4711 Sublimat-Seife**“.

„**N 4711 Medizinische Seifen**“ sind pro Stück von zehn Kopeken an in Apotheken, Drogen- und Parfümeriehandlungen zu haben.

Beim Einkauf beachte man, daß jedes Stück die gesetzlich geschützte „**N 4711**“ trägt, nur diese bietet Gewähr für tadellos wirkende Seife.

522

184009 4-3

Unserer heutigen Nummer liegt eine Bestellkarte auf die „**Seitjäger Wienerzeitung**“ bei, die wir der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Sommer-Fahrplan

vom 18. April 1912 ab gültig
nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit und von der nachstehend angegebenen Zeit 58 Minuten abzuziehen.

Art des Zuges.	Abg.	Anf.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Anf.	Art des Zuges.
Post RI. 1-3	12.40	11.29			9.32	7.26	Post RI. 1-3
Gem. „ 1-3	7.08	5.56	Alexandropol		3.02	12.48	Gem. „ 1-3
Gem. „ 1-3	11.28	11.27			9.29	8.33	Gem. „ 1-3
Schn. RI. 1-3	10.08	12.30			7.24	9.56	Schn. RI. 1-3
Post „ 1-3	12.10	3.04			5.35	8.41	Post „ 1-3
Pass. „ 1-3	2.44	5.34	Artasa		2.52	5.51	Pass. „ 1-3
Gem. „ 3 u. 4	4.37	8.44			12.22	4.56	Gem. „ 3 u. 4
Schn. RI. 1-3	10.08	11.13			7.46	9.56	Schn. RI. 1-3
Post „ 1-3	12.10	4.22			2.16	8.41	Post „ 1-3
Pass. „ 1-3	2.44	7.38	Batu		12.22	5.51	Pass. „ 1-3
Gem. „ 3 u. 4	4.37	5.54			1.58	4.56	Gem. „ 3 u. 4
Schn. RI. 1-3	10.44	8.58			10.33	9.18	Schn. RI. 1-3
Post „ 1-3	9.41	11.36			10.05	11.15	Post „ 1-3
Pass. „ 1-3	6.36	7.26	Batum		1.18	1.59	Pass. „ 1-3
Gem. „ 3 u. 4	6.18	4.81			6.18	3.40	Gem. „ 3 u. 4
Pass. RI. 1-3	7.53	1.39			4.12	9.08	Pass. RI. 1-3
Pass. „ 1-3	3.05	8.41	Borzhom		12.28	7.08	Pass. „ 1-3
Schn. RI. 1-3	10.08	2.58			5.03	9.56	Schn. RI. 1-3
Post „ 1-3	12.10	6.14			2.31	8.41	Post „ 1-3
Pass. „ 1-3	2.44	8.42	Elisabethpol		11.55	5.51	Pass. „ 1-3
Gem. „ 3 u. 4	4.37	1.05			7.47	4.56	Gem. „ 3 u. 4
Gem. RI. 2 u. 3	7.08	12.19			7.06	12.48	Gem. RI. 2 u. 3
Gem. „ 1-3	11.29	7.23	Griwan		12.09	8.33	Gem. „ 1-3
Post RI. 1-3	12.40	3.24			5.51	7.26	Post RI. 1-3
Post RI. 1-3	12.40	2.50			5.46	7.26	Post RI. 1-3
Gem. „ 2 u. 3	7.08	8.48	Sjauhar		11.19	12.48	Gem. „ 2 u. 3
Gem. „ 1-3	11.29	1.16			6.36	8.32	Gem. „ 1-3

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen.



94135920
2022011033

Seitz-Werke

Theo & Geo Seitz
Kreuznacher Maschinenfabrik
Filter & Asbest-Werke
Kreuznach (Rheinland)




Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.

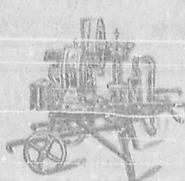
Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat.
36.000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich
50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche-Pumpen
mit
Hand-, Maschinen-
&
Motor-Betrieb.



Seitz'sche
Filtrier-Asbeste.
Geringer Materialver-
brauch, kein Wein-
verlust, Höchste Lei-
stungsfähigkeit.

Seitz'sche
Sicherheits-Fassfüll-
hähne.
Revolver-Flaschenfüll-
hähne
Vertretung:

E. F. Auffermann, Tiflis.

Michael-Prospekt № 89, eig. Haus. 52-16



GRAND-HOTEL.

Nikolai-Brücke.

∴ Telefon 154 ∴

empfiehlt zu soliden Preisen
die vorhandenen 40 Zimmer.

1078 10-9



Maschinenfabrik Ludwig Nobel, Bakuer Lager.

Baku, Merkurjewskaja, Haus Arafelow.

Telegramme: Ludbel.

Equipagenzubehör:

Achsen, Bandagen, Buchsen, Metallräder,
Gummireifen der Ges. „TREUGÖLNİK“.

1032

DISELMOTOREN.

00—16

ЗОЛОТЫЕ ЧАСЫ „ХРОНОМЕТРЪ“ 56 ПРОБЫ

амбего золот. часов. стоиш. 200 руб., только за 3 р. 90 к. предл. часы „Хронометръ“, котор. по фасону и кач. не уступ. золот., такъ какъ самый лучш. спинал. съ труд. различ. ихъ отъ подгонн. золота. Корпусъ час. самый оригинальн. изъ настоящ. амер. пов. золота, никогда не теряетъ своего первонач. вѣса съ шгамн. оржии. рас. (см. рис.) Часы „Хронометръ“ отлич. своимъ шибр. ход. настоящ. анкерн. на 15 ками, зав. разв. въ 40 час. и съ ручательствомъ на 8 лѣт. Желая распротр. мою фирму, я въ видѣ прем. приа. безплат. къ кажд. час. 1 цѣн. съдѣлн. продм. 1) Цѣн. изъ настощн. амер. золота. 2) Бредокъ-квипенатонъ съ вид. ингер. жемч. 3) Замшез. кошел. для час. 4) Предохран. часовъ отъ воровз. 5) Кожан. портмоне за-граичн. выдѣлки съ 7-ю отдѣл. 6) Штемпель ама, отч. и фамил. закованиса. 7) Флакконъ краски для штемп. 8) Печатный перстень изъ настощн. америк. золота „Дубле“. 9) Новост.!! Карманн. стереоск. „Панострографъ“. 10—21) 12 художеств. интерес. картинъ въ стереоскопу. Всего только за 3 р. 90 к. Высыл. налож. платеж. в бѣзъ задатка. Пересылка 55 к., 1102 въ Сибарь 85 к. Адрес.: Складъ часовъ 5—2



Н. РИВИНЪ, Варшава, Центральная 389—21.

Ansichtskarten! Genre- und Künstlerarten. Neu!

Neuheiten der Leipziger Messe. In allen Ausführungsarten! Prompt-ber und Chromofarten. Schmucke Karten! Farvier Neuheiten! Postkarten mit Musik! Musik-Notizen 20.—25. Komplet 50 Mk. Georg Fischer. 110 Berlin: 51. R. O. 18. Ballhofstr. 14. 26—9

Просимъ требовать бенедиктинъ Прохладнымъ



Exiger la Bénédictine toujours glacée.
Verlangt Bénédictine stets gekühlt.

1005

00—11

СЛѢДИТЕ за СВОИМЪ ЗДОРОВЬЕМЪ

ДУШЪ „НЕПТУНЪ“ РОЖДАЕТЪ СИЛУ.

Каждому здоровому или слабому человеку необходимъ дома, въ дорогѣ или на дачѣ комнатный душъ „Нептунъ“ засвидѣльств. Варшавск. Врачебн. Управой за № 6465 для обливанія Тѣла теплой или холодной водой. Усердно рекомендуется авторит. врачами какъ лучшее средство для укрѣпленія тѣла, ацидита и правильнаго пищеваренія и зротовеченія. Предохраняетъ отъ всякихъ заболѣваній, какъ простуды, насморка, болѣзни почекъ и желудка. Самое радикальное средство противъ ревматизма, нервныхъ болѣзней, головн. бол., страдающихъ малокровьемъ, неврастенией, истерией, ломотой, головокруженіемъ, мигренью, обмороками. Если Вы ощущаете слабости памяти или же угнетенное состояніе духа, подвержены усиленной раздражительности, частой бессонницей и **НЕРВНЫМЪ ПРИПАДАМЪ**, Вамъ необходимо ежедневно 2 раза принимать у себя дома душъ холодной воды, соблюдая потомъ всѣ

наставленія, изложен. въ брошюрѣ проф. Миллера, которую прилагаемъ къ каждому душъ безплатно.

Цѣна № 1 съ приков. резервуаромъ и никельн. вольдомъ 4 р. 75 к., № 2 съ мѣдн. частями и краномъ и никельнымъ резервуаромъ 8 руб. Пересылка 65 коп. Заказы высыл. налож. платеж. Просимъ адресовать:

Изобрѣтат. Ш. К. ГЛЮЗМАНЪ, ВАРШАВА, Лешно № 15

Масса благодарственныхъ писемъ отъ г.г. Заказчиковъ и **ОТВѢВЫ Г.Г. ВРАЧЕЙ.**

Убѣдительно просимъ не смѣшивать нашъ душъ, засвид. Врачебн. Управой, который дѣйствительно помогаетъ, съ разными средствами—брошюрами, гипнотизмами и медикаментами, которые распространяются лишь для своей наживы и не приносящ. никакой пользы, а скорѣе вредъ.

1072

6—5

Der Baustein des XX. Jahrhunderts ist der Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

F. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.).

Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

Beste Referenzen.

1031

Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei.

1300 Arbeiter.

00-19



Wollen Sie bauen?

So lassen Sie sich von der Maschinenfabrik G. Schulze in Giesleben eine „Presso“ kommen. Nichts ist einfacher, als mittels dieser praktischen und soliden Maschine feine Bausteine selbst herzustellen aus Sand und Zement. Keine 15 Hübel

kosten 1000 Ziegel auf der Baustelle

Auskunft bereitwilligst durch Ing.ieur Schiffer, Noworossissk.

(G. A. Шиффер, Портъ-Новороссійскъ).

Maschinen und Formen für Zementwaren aller Art: Dachziegel, Mauersteine, Platten, Riefen, Röhren. 00-16

Kaukasische Pharmaceutische HANDELSGESELLSCHAFT

in Tiflis.

FILIALEN IN BAKU & BATUM.

Telegramm-
Adresse

anitas

empfiehlt zur Som-
mersaison:

Naphtalin, Kampher,
Ripolinfarben für alle
Gegenstände.

Photographische Ap-
parate u. phot. Be-
darfsartikel sowie Par-
fümerien u. zahlreiche
Artikel für den Haus-
halt.

ТЕЛЕГР:

АДРЕСЪ:

Саммацъ

1074

00-9

Plomben a. Stahl, exportfähig, billig als
Bleiplomben in jeder Ausführung
und Grösse, rund, eckig, Kistenplomben.

Grösste Leistungsfähigkeit.

Moritz Amson, Mannheim.

132

26-4

Ausländischer Champagner

der besten und bekanntesten Marken

:: ist zu haben im Geschäft von ::

M. NASARBEKOW,

Tiflis, Dworzowaja.

Pieper-Heidsiek,

Mumm,

Louis Roederer,

Monopol-Heidsiek,

Pommery-Sekt

Olri-Roederer Krystall,

Graf Woronzow-

Daschkow,

Abrau,

M. Ananow und Dam-
scher-Champagner.

Trocken, halbtrocken und süß, auch in 1/2 Flaschen. Ferner
große Auswahl vor europäischen Weinen, französischen
Kognaks und Likören, Schnaps, Portwein, Sherri, Dia-
laga, Chintweine, Lofayer der bedeutendsten Spezial-
firmen, Marsjan, Essentuch, schweizerische Schokolade.

Cigarren: Beck, Henry Clai und Uppmann.

Alleiniger Verkauf des Champagners: „Carte noire“
der Firma Roederer zu 3 Rbl. pro Flasche.

KAVIAR.

Sahnenbutter aus der Meierei des Barons von Rufschenbach.

1038

52-12



Die Transkaukasischen Fabriklager
der Gesellschaft

„PROWODNIK“

Ssololaxskaja № 4,
Telefon 797.

TIFLIS,

Michael-Prospekt № 97,
Telefon 393.

:: Kutais ::
Alexandropol

:: Batum ::
Jelisawetpol

offerieren en-gros und en-detail:

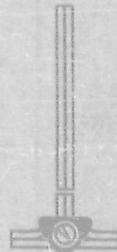
GALOSCHEN, Vollgummi, Equipagen- und Omnibus-Reifen, Pneumatik-Reifen für Automobile und Velozipedes. ::

Schläuche

für Wein, Wasser, Naphtha etc.

Kämme, Bälle, Spielwaren.

Alle Asbestfabrikate.



Linoleum & Inlaid

(durchgehende Muster, als bester Dielenbelag).

Linerusta

(schönste waschbare Relieftapete).

Alle technischen und chirurgischen Gummiartikel.

Empfehlen besonders unsere neuen Marken Radiergummi: Ueberdackel, Katze, Strauss, Schwarz, wie auch unsere Störatin.

Preislisten und Auskünfte stets zur Verfügung.